AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

Nr. 1(17) Jg. V
Januar - März 2007

Vierteljahresschrift der Universität Wrocław

An der Universität Delhi

Fot. Andrzej Ostrowski

Die Fontäne „Fechter" vor dem Uni-Gebäude

PROGRAMM-ÜBERSICHT ÜBER DIE VERANSTALTUNGEN DER DEUTSCH-POLNISCHEN GESELLSCHAFT DER UNIVERSITÄT WROCŁAW IM MAI 2007

Mehr dazu – Seite 4

EHRENPROFESSUR

Prof. Konrad Nowacki vom Institut für Verwaltungswissenschaften nahm am 24.11.2006 die ihm verliehene Ehrenprofessur an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus entgegen.
Auf Einladung von Prof. Lothar Knopp war Prof. Nowacki in den Jahren 2001-2004 an der Brandenburgischen Technischen Universität als Gastprofessor tätig. In englischer Sprache hielt er Vorlesungen u. a. über das polnische Recht, das Umweltschutzmanagement, das vergleichende Verwaltungsrecht und das internationale Umweltrecht für Studenten aus verschiedenen Ländern. Außerdem forschte er im Team von Prof. Knopp im Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Umweltrecht.

Mehr dazu – Seite 6

VON AHMEDABAD IN DIE ROSAROTE STADT

Die Universität Wrocław wird mit der Universität Gujarat, einer der größten und besten indischen Hochschulen, einen Studenten- und Doktorandenaustauschvertrag unterzeichnen. Der Vertrag soll eine Basis für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten der beiden Universitäten schaffen.

Pressekonferenz in Gujart

Mehr dazu – Seite 7

DEUTSCHLANDFOSCHUNG AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG

Die Tradition der Deutschlandforschung an der Universität Wrocław ist lang und abwechslungsreich. Nach 1945 fiel Schlesien kraft der Bestimmungen des Potsdamer Abkommens an Polen. Die Neu-Breslauer, vornehmlich Vertriebene aus Lemberg (Lwów) und anderen polnischen Gebieten östlich des Bugs, die wiederum an die UdSSR gefallen waren, nahmen von der Stadt Besitz.

Obwohl die neuen Einwohner den Charakter der Stadt stark geprägt haben, sind die Spuren und Schatten der deutschen Vergangenheit noch immer zu sehen. Abgesehen von Museen und offiziellen Einrichtungen, die Zeugen vergangener Zeit sind, können auch an vielen Wohnhäusern aus der Vorkriegszeit noch die deutschen Namen der damaligen Geschäfte gefunden werden.

Mehr dazu – Seite 9

ÖSTERREICH-BIBLIOTHEK AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW ALS KULTURZENTRUM

Die Österreich-Bibliothek Wrocław ist eine von 51 in 23 Staaten, überwiegend im mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum, eingerichteten Österreich-Bibliotheken. Sie wurde am 15. November 1992 eröffnet, räumlich und organisatorisch ist sie der Universitätsbibliothek der Universität Wrocław eingegliedert, fachlich wird sie von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur in enger Zusammenarbeit mit dem Referat V. 2d des vvBundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten. „Die Österreich-Bibliotheken bieten die Möglichkeit, österreichische Auslandskulturpolitik innovativ und flexibel zu gestalten.

Mehr dazu – Seite 14

AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

Vierteljahresschrift der Universität Wrocław
www.kalejdoskop.uni.wroc.pl

Verlag:
Uniwersytet Wrocławski
pl. Uniwersytecki 1
50-137 Wrocław

E-Mail:
anna.bialas@adm.uni.wroc.pl

Redaktion:
Anna Białas

Übersetzung:
Jacek Rzeszotnik

Graphische Gestaltung
und Satz:
Zbigniew Wróbel

Druck:
Drukarnia „UDZIAŁOWIEC"
ul. Narcyzowa 2
42-200 Częstochowa
marketing@udzialowiec.com.pl

Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław e.V.

Harry Maximilian Buchberger-Stiftung
zur Förderung der Deutsch- Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław e.V.

Die H.M. Buchberger-Stiftung ist im Februar 2007 in Frankfurt/Main gegründet worden. Sie trägt den Namen des Stifters, der Mitglied der Gesellschaft ist und das erforderliche Gründungskapital zur Verfügung gestellt hat.

Mit der Gründung dieser selbständigen deutschen Stiftung wird beabsichtigt, im Laufe der Zeit von Sponsoren unabhängiger zu werden und durch die Erträge des allmählich wachsenden Stiftungskapitals eine solide finanzielle Basis für unsere Arbeit an der Universität in Breslau gewinnen zu können.

Gleichzeitig möchten wir alle, die uns unterstützen wollen, zu erwägen bitten, die Grundlage für unsere weitere Tätigkeit durch Zustiftungen in Form von finanziellen Zuwendungen, Legaten oder testamentarischen Verfügungen schaffen zu helfen.
Auch kleinere Beträge sind willkommen und für den Anfang eine große Hilfe.
Die Satzung der Stiftung steht auf Wunsch zur Verfügung.
Spendenbescheinigungen werden vom Finanzamt Frankfurt ausgestellt.

Dem Vorstand der Stiftung gehören an:
Harry Maximilian Buchberger, Berlin (Ehrenvorsitzender)
Prof. Dr. Ulrich Leuschner, Frankfurt/Main (Vorsitzender)
Prof. Dr. Norbert Heisig, Hamburg - Dr.iur. Edgar Lindermann, Königstein

Der Beirat setzt sich aus den deutschen Mitgliedern des Vorstands der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław zusammen, soweit sie nicht bereits dem Vorstand der Stiftung angehören:
Prof. Dr. Norbert Conrads, Leonberg - Dipl.-Ing. Peter Hübner, Bad Hersfeld
Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Waldemar Kozuschek, Witten - Prof. Dr. Gerhard Oremek, Bruchköbel

Kontoadresse: H.M. Buchberger-Stiftung z. Fördrg. der Dtsch-Poln. Ges. d. Univ. Wrocław e.V.
Frankfurter Sparkasse Kt.-Nr. 200320319 (BLZ 500 502 01)
Mit der Frankfurter Sparkasse in Frankfurt am Main ist ein Bankinstitut mit großer Erfahrung in der Vermögensverwaltung von Stiftungen gewählt worden.

Prof. Dr. Norbert Heisig
Präsident der Gesellschaft

HARRY MAXIMILIAN BUCHBERGER

Harry Maximilian Buchberger kam am 25.08.1923 in Breslau zur Welt. 1953-1956 studierte er zunächst an der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau und dann an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/Main.

Er gilt als einer der berühmtesten europäischen Medailleure (er hat u. a. Medaillen für den englischen königlichen Hof entworfen) und ist Träger zahlreicher Preise und Auszeichnungen. Seine Werke können auf allen bedeutenderen internationalen Ausstellungen, darunter im Britischen Museum für Medailleurkunst in London, der Ungarischen Nationalgalerie in Budapest, dem Bode-Museum Berlin, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und dem Kestner-Museum Hannover bewundert werden. Von Anfang an ist er Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau).

Bisher hat Harry M. Buchberger unentgeltlich folgende Medaillen geschaffen, die die Universität Wrocław hervorheben: die Goldene Großmedaille anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Universität im Jahre 2002 und die Silbermedaille anlässlich des 125. Jahrestags der Ehrendoktorwürde für Johannes Brahms an der Universität zu Breslau (2004). Am 28.05.2005 wurde ihm auf einer Sondersitzung der Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) die äußerst selten vergebene Goldene Großmedaille anlässlich des 500. Jahrestags des Erlasses der Stiftungsurkunde der Universität Wrocław durch Ladislaus, König von Böhmen und Ungarn, verliehen.

(bik)

Programm-Übersicht über die Veranstaltungen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław im Mai 2007

Donnerstag, 17. Mai 2007

19,30 Uhr Begrüßungsabend der deutschen Teilnehmer im Sofitel-(Dorint)-Hotel

Freitag, 18. Mai 2007

10,30 Uhr Besuch der Ausstellung „Breslauer Gold- und Silberschmiedekunstwerke des 16. – 19. Jahrhunderts“ im Rathaus-Museum Einführung durch Dr. Łagiewski, Direktor des Städtischen Museums

13,00 Uhr Empfang der deutschen und polnischen Mitglieder und ihrer Begleitung durch den Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland Dr. Schöps im Generalkonsulat

19,00 Uhr Festliche Opernaufführung für unsere Gesellschaft im restaurierten Breslauer Opernhaus (Stadttheater) mit „Cosi fan tutte“ von W.A. Mozart (Reservierte Plätze im Parkett für € 15.-) Anschließend Empfang im Foyer des Opernhauses

Sonnabend, 19. Mai 2007

11,00 Uhr Festakt der Gesellschaft in der Aula Leopoldina
Begrüßung durch Prof. Dr. Leszek Pacholski
Rektor der Universität Wrocław
Grußwort „275 Jahre Aula Leopoldina“ von Prof. Dr. N. Heisig
Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität
Festvortrag von Prof. Dr. Alfons Nossol, Erzbischof von Oppeln
„Der Beitrag Schlesiens zur Einheit Europas als Gemeinschaft des Geistes“
Verleihung des Leopoldina-Forschungspreises 2007 der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau)

15,30 Uhr Vorstellung neuer Buchpublikationen im Oratorium Marianum

16,00 Uhr Mitgliederversammlung im Oratorium Marianum mit Vorstellung der Stiftung zur Förderung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) und Neuwahl des Vorstands

19,30 Uhr Abschiedstreffen aller Teilnehmer mit Einladung des Rektors Prof. Pacholski zu einem Grillabend auf Schloß Pawlowitz

TRANSZENDENTALPHILOSOPHIE HEUTE
Breslauer Kant-Symposion 2004

Im Jahre 2004 beging die Philosophie in aller Welt den zweihundertjährigen Todestag des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant. Das Institut für Philosophie der Universität Wrocław sah dieses Jubiläum als besonderen Anlass dazu, das Erbe Kants, insbesondere seine einst epochemachende Transzendentalphilosophie, im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung zu würdigen. Wir sind stolz und dankbar, im Kant-Jahr 2004 in Wrocław einen erlauchten Kreis von Kantforschern aus Deutschland, Österreich, Polen und der Schweiz versammelt zu haben. Im Bewusstsein einer langen Philosophietradition an der ehrwürdigen Universität Wrocław, ließen wir uns von dem Gedanken leiten, in Wrocław als Kulturstadt im vereinigten Europa an diese Tradition anzuknüpfen und sie im kritischen Geiste Kants fortzusetzen.

Kant als Philosoph und Weltbürger schien uns hierfür der bestmögliche Kandidat zu sein. Wenn gemäss Kants Wahlspruch „der kritische Weg allein" auch heute noch offen steht, Kant seinem Interpreten „sapere aude!" zuruft, ihn damit in die Mündigkeit entlässt, und nicht auf seine intellektuelle Werdehemmung pocht, so sollten wir uns Kants Philosophiestil verpflichtet fühlen, kritisch nicht nur gegen Kant, sondern auch gegen uns selbst zu verfahren. Jede Kantorthodoxie dagegen trifft ins Leere, da es heute nicht nur „mit Kant", sondern „weiter als Kant" zu denken Not tut. Die Geltungsansprüche jeder Philosophie sind immer wieder kritisch zu hinterfragen. Im allgemeinen gehen wir heute von anderen sowohl erfahrungs- als auch wissenschaftstheoretischen Einsichten als Kant aus. Insofern kann es nicht mehr um eine historisch adäquate und detailgetreue Deutung der Transzendentalphilosophie gehen, sondern um eine unter gegenwärtigen Voraussetzungen vertretbare Interpretation, ohne den Anspruch zu erheben, Kants Philosophie in allen Details gerecht werden zu wollen. Entsprechend frei gestehen wir unsere eigene Theoriebedingtheit als historische Momentaufnahme im offenen Deutungsprozess der Gedankenansätze Kants ein.

Der nun bei Königshausen & Neumann in Würzburg erschienene Band enthält die Beiträge der Breslauer Kant-Tagung. Leitfrage der Tagung war, die Geltungsansprüche der Transzendentalphilosophie zu hinterfragen und sie im Lichte moderner Deutungsansätze darzustellen. Kant meinte, seine Philosophie auf einem unerschütterlichen Fundament begründet zu haben. Seine Überzeugung, philosophische Grundsätze definitiv begründen zu können, kommt darin zum Ausdruck, dass Philosophie als Wissenschaft im eigentlichen Sinne aus notwendig wahren Sätzen bestehen müsse. Als apodiktisch gewiss galten Kant neben den Sätzen über die Struktur des Raumes und der Zeit der euklidischen Geometrie die Grundsätze der Newtonschen Physik.

Transzendentalphilosophie heute stößt an die Grenzen ihrer erkenntnistheoretischen Leistungsfähigkeit. Wissenschaftliche Erkenntnis, von deren endgültigen Begründungsmöglichkeit Kant ausgegangen ist, wird nicht in einem einzigen Denkrahmen letztbegründet, sondern ihre Grundlagen unterliegen immer wieder tiefgreifenden Wandlungsprozessen. Ausschlaggebend für den modernen Paradigmenwechsel in Wissenschaft und Philosophie war die Entdeckung nicht euklidischer Geometrien sowie die Begründung der Quanten- und Relativitätstheorie. Diese Problemlage führte denn auch zu der Frage, inwieweit eine durch Kant geprägte Erkenntnistheorie aufgrund ihrer Orientierung an der Newtonschen Naturphilosophie vor quanten- und chaostheoretischen Einsichten scheitert. In diesem Sinne wird in dem Band (neben vielen anderen Themen der Philosophie Kants) die Frage erörtert, ob Kants Grundsätze heute lediglich eine problematische Geltung, inwieweit sie Aktualität beanspruchen und inwiefern sie aktualisiert werden können.

Deutscher Originaltext von Andreas Lorenz

ERZBISCHOF ALFONS NOSSOL

Erzbischof Alfons Nossol genießt den Ruf einer Autorität auf dem Gebiet des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens in Schlesien. Seit 1977 steht er dem Bistum Oppeln vor. Er ist Mitglied des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, der Päpstlichen Gemischten Kommissionen für den theologischen Dialog zwischen der katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche sowie der katholischen Kirche und der evangelisch-lutherischen Kirche, des Ständigen Rates des Episkopats Polens, des Wissenschaftsrates des Episkopats, präsidiert dem Rat des Episkopats für Ökumenismus, ist Professor und Großkanzler der Theologischen Fakultät an der Universität Oppeln sowie Ehrendoktor an den Universitäten Bamberg, Münster, Mainz, Oppeln und Warschau (Christliche Theologische Akademie).

1996 wurde ihm der vom oberschlesischen Metropoliten Erzbischof Damian Zimoń gestiftete Preis Lux ex Silesia verliehen. Diese Auszeichnung soll diejenigen ehren, deren wissenschaftliche oder künstlerische Aktivitäten hohe moralische Werte erkennen lassen und einen bleibenden Beitrag zur Kultur Oberschlesiens leisten.

2006 erhielt Erzbischof Nossol den Preis „Schlesische Smaragde" als Zeichen der Dankbarkeit für seine hervorragenden Errungenschaften auf dem Gebiet des Ökumenismus und seine Mitwirkung an der deutsch-polnischen Aussöhnung.

Die feierliche Verleihung der „Schlesischen Smaragde", des Preises des Bischofs der Kattowitzer Diözese der evangelisch Augsburger Kirche in Polen, wird am 31. Oktober, dem Reformationstag, vorgenommen. Dieser Festtag knüpft an die Überlieferung an, derzufolge Martin Luther 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg seine 95 Thesen zu Ablass und Buße angeschlagen haben soll. Auf diese Weise wurde der Veranstaltung ein ökumenischer Charakter gegeben. Der Name des Preises geht auf einen dichterischen Ausdruck aus der Zeit vor Jahrhunderten zurück, der Schlesien mit einem Smaragd vergleicht. Der Wert dieses Edelsteins ist umso größer, je mehr verschiedenartige Inklusionen er enthält. Dieser Vergleich akzentuiert die Multikulturalität Schlesiens und schlägt Brücken zwischen der Kultur des Ostens und der Kultur des Westens.

Die „Schlesischen Smaragde" werden an herausragende schlesische Persönlichkeiten für besondere Leistungen im Bereich von Ökumenismus, Toleranz, Versöhnung zwischen den Völkern und für die Bemühungen um die europäische Integration vergeben. Preisträger von 2004 waren der Kattowitzer Metropolit Erzbischof Damian Zimoń und der Lutheraner und ehemalige Ministerpräsident Jerzy Buzek. 2005 wurde der Preis Prof. Ewa Chojecka, einer Kulturhistorikerin, und Krzysztof Karwatow, einem schlesischen Publizisten, überreicht. 2006 hingegen nahm ihn auch der bekannte Schriftsteller Jerzy Pilch entgegen.

Am 8. Mai 2006 ging an Erzbischof Alfons Nossol auch der in Berlin verliehene gemeinsame Deutsch-Polnische Preis für besondere Verdienste um die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen für 2005. Übergeben wurde er ihm gemeinsam vom Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier und der Staatssekretärin im polnischen Außenministerium Anna Fatyga. Dr. Steinmeier betonte in seiner Rede die Tatsache, dass Erzbischof Nossol ein leben-

der Garant dafür sei, dass die deutsch-polnische Versöhnung möglich ist: „Die bilateralen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland sind mittlerweile so gut, wie es noch vor wenigen Jahren nicht vorstellbar gewesen wäre."

Am 19. Mai 2007 wird Erzbischof Alfons Nossol anlässlich des Festakts der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) den Festvortrag „Der Beitrag Schlesiens zur Einheit Europas als Gemeinschaft des Geistes" halten.

Anna Białas

PROF. MARCINIAK VON DEUTSCHLAND GEEHRT

Am 10.02.2007 wurde Prof. Roman Marciniak, emeritiertem Radiologn von der Medizinischen Akademie Breslau und Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau), vom Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, Dr. Helmut Schöps, das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen. Bundespräsident Horst Köhler hat Prof. Marciniak damit für seinen Einsatz für die deutsch-polnische Zusammenarbeit geehrt.

DAS STIPENDIUM IM RAHMEN DES PROGRAMMS „POWROTY/HOMING" VERGEBEN

Marcin Stępień, ein junger Chemiker an der Universität Wrocław, kommt in den Genuss des Programms „Powroty/Homing" und erhält ein Stipendium in Höhe von 107 000 PLN für seine Forschungen.

Das Programm wird von der Stiftung zur Förderung der Polnischen Wissenschaft realisiert und will junge polnische Forscher zur Heimkehr aus dem Ausland bewegen. Es richtet sich an Wissenschaftler, die erst an der Schwelle ihrer akademischen Laufbahn stehen und im Ausland forschen oder ein Auslandspraktikum absolvieren und vorhaben, binnen von 6 Monaten zurückzukehren. Die Stiftung zur Förderung der Polnischen Wissenschaft hat im Rahmen dieses Programms Kooperationsverträge mit mehreren ausländischen Institutionen, darunter mit der Max-Planck-Gesellschaft, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, abgeschlossen, dank deren sich die Stipendiaten um zusätzliche Finanzierung ihrer Projekte durch diese Einrichtungen werden bewerben können.

Im Januar 2007 wurde die Entscheidung getroffen. Von den insgesamt 46 Bewerbern haben 16 Personen jeweils 70 000 PLN für ihre Forschungen und 37 000

EHRENPROFESSUR

Prof. Konrad Nowacki vom Institut für Verwaltungswissenschaften nahm am 24.11.2006 die ihm verliehene Ehrenprofessur an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus entgegen.

Auf Einladung von Prof. Lothar Knopp war Prof. Nowacki in den Jahren 2001-2004 an der Brandenburgischen Technischen Universität als Gastprofessor tätig. In englischer Sprache hielt er Vorlesungen u. a. über das polnische Recht, das Umweltschutzmanagement, das vergleichende Verwaltungsrecht und das internationale Umweltrecht für Studenten aus verschiedenen Ländern. Außerdem forschte er im Team von Prof. Knopp im Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Umweltrecht.

Die Forschungsarbeiten wurden von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung Bonn finanziell unterstützt. Prof. Nowacki war seinerzeit Stipendiat der Humboldt-Stiftung an den Universitäten Köln, Wien und der Brandenburgischen Technischen Universität gewesen. Vorher (1996/1997) hatte er als Gastprofessor Vorlesungen an der Ruhr-Universität Bochum gehalten.

Die Fakultät für Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften an unserer Alma mater ist mit der Brandenburgischen Technischen Universität, der Europa-Universität Viadrina und dem Forschungsteam von Prof. L. Knopp eine Zusammenarbeit eingegangen, die inzwischen in mehreren Veröffentlichungen, einigen gemeinsam organisierten Symposien und Konferenzen in Cottbus und Breslau gefruchtet hat. Dem Team gehören neben Prof. Konrad Nowacki auch Prof. Jan Boć (Verfassung von Beiträgen) und Prof. Marek Bojarski (Mitveranstaltung von Konferenzen und Betreuung der Herausgabe von Büchern in polnischer Sprachfassung) sowie Prof. Marek Górski von der Universität Lodz an.

Prof. Konrad Nowacki nimmt aus den Händen des Dekans der Fakultät 4, Prof. Günther Bush, die Urkunde entgegen.

Prof. Konrad Nowacki betreibt Forschungen auf den Gebieten Verwaltungsrecht und Umweltrecht und interessiert sich für rechtsvergleichende Aspekte. 1996-1999 bekleidete er den Posten des Prodekans an der Fakultät für Rechts- und Verwaltungswissenschaften. Er präsidierte 1982-1992 der Breslauer Abteilung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Umweltrecht und war 1993-1998 Mitglied des Hauptvorstands der Gesellschaft für Denkmalpflege. Seit 1990 ist er Gründungsmitglied des Environmental Law Network International (ELNI) mit Sitz in Darmstadt und Mitglied des in Genf gegründeten International Council of Environmental Law (ICEL) mit Sitz in Bonn. Seit 1990 ist er auch Professor an der Universität Oppeln.

Kazimiera Dąbrowska

PROF. EWA NOWACKA IM VATIKAN

Im Rahmen der Promotion ihres neuen Buches nahm Prof. Ewa J. Nowacka vom Institut für Politikwissenschaften am 06.12.2006 an der Generalaudienz im Vatikan teil.

In der Johannes-Paul-II.-Aula überreichte sie Papst Benedikt XVI. das im Universitätsverlag Breslau erschienene Buch „Społeczno-polityczna myśl Benedykta XVI. Geneza i znaczenie dla współczesnych państw demokratycznych" (Die gesellschaftspolitische Position Benedikts XVI. Ihre Genese und Bedeutung für die modernen demokratischen Staaten). Vor der Audienz hatte sie noch für die Polnische Sektion im Radio Vatikan ein längeres Interview über das Buch und die Doktrin von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. gegeben.

Prof. Ewa Nowacka hat im In- und Ausland Monografien und Artikel veröffentlicht, in denen sie sich mit dem Verwaltungsrecht, mit sozialen Konflikten und Problemen der territorialen Selbstverwaltung auseinandersetzt. Als außerordentlicher Professor ist sie im Lehrstuhl für Verwaltungspolitik und Öffentlichen Dienst tätig.

„Der Heilige Vater hat dem Buch großes Interesse entgegengebracht", kommentiert Prof. Nowacka. „Das Treffen mit ihm hat mich tief gerührt. Papst Benedikt XVI. hat mich in besonderer Weise geehrt, als er sich in mein Belegexemplar eigenhändig eingetragen hat."

Kazimiera Dąbrowska

VON AHMEDABAD IN DIE ROSAROTE STADT

Die Universität Wrocław wird mit der Universität Gujarat, einer der größten und besten indischen Hochschulen, einen Studenten- und Doktorandenaustauschvertrag unterzeichnen. Der Vertrag soll eine Basis für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten der beiden Universitäten schaffen.

Prof. Krzysztof Nawotka, Prorektor für Forschung und Auslandsbeziehungen, und Ewa Solecka-Drew, Fachkraft für internationale Promotion der Universität Wrocław, setzen ihren Indien-Besuch fort. Am 07.02.2007 war in Hindustan Times, der wichtigsten indischen Zeitung, ein erster Beitrag über die Ziele des Besuchs, die Universität Wrocław und die niederschlesische Hauptstadt selbst (die als Venedig des Ostens, ein Ort mit 11 staatlichen Hochschulen und das drittgrößte akademische Zentrum Polens vorgestellt wurde) erschienen.

Nach einem Delhi-Aufenthalt flogen Prof. Nawotka und Ewa Solecka am 12.02.2007 weiter nach Ahmedabad, der Hauptstadt von Gujarat. Die nordwestindische Großstadt zählt rund 5 Mio. Einwohner. An der dortigen Universität gibt es rund 200 000 Studenten. Die Hochschule verfügt über ein stark ausgebautes Netz von internationalen wissenschaftlichen Kontakten und führt Aufsicht über 350 Colleges im gesamten Bundesstaat Gujarat.

Zu Gesprächen trafen sich unsere Vertreter mit dem Rektor der Universität, Dr. Parimal Trivedi, und ihrem Kanzler, Dr. Arvind Bhandari. Die ursprünglich für eine Viertelstunde geplante Unterhaltung dauerte am Ende über anderthalb Stunden. Prof. Nawotka informierte seine Gesprächspartner über die Pläne der Internationalisierung unserer Alma mater und setzte sie von den bei uns durchgeführten Forschungsprojekten, Bildungsrichtungen, EU-Austauschprogrammen und Finanzierungsformen in Kenntnis. Den Gujaratern waren diese Programme nicht bekannt und weckten bei ihnen großes Interesse.

Vereinbart wurde, dass die Universität Wrocław die Gujarater Hochschule von den Erasmus-Mundus-Programmen, an denen sie teilnimmt, benachrichtigen würde. Die Rektoren beschlossen außerdem, dass möglichst bald ein Vertrag zu unterzeichnen sei, kraft dessen ein Studenten- und Doktorandenaustausch in die Wege geleitet werden könnte. Dieser Vertrag sollte zudem als Grundlage für unmittelbarere Kontakte zwischen den einzelnen Fakultäten der beiden Universitäten dienen.

Am 13.02. stellten sich auf der Pressekonferenz der Vertreter der Universität Wrocław in Ahmedabad über 20 Journalisten ein. Rektor Prof. Nawotka brachte ihnen mithilfe einer multimedialen Computerpräsentation Breslau mit seinen Denkmälern, Lebensqualitäten und Bildungsangeboten näher.

Der Lokalfernsehsender strahlte ein Interview mit Prof. Nawotka und Ewa Solecka aus, die am Abend des 13.02. nach Jaipur („rosarote Stadt"), der Hauptstadt von Rajasthan, weitergeflogen waren.

Im Ausland studieren rund 135 000 Inder. Ihre Wahl fällt zumeist auf die USA und Australien als Studienorte. Wir wollen sie davon überzeugen, dass es sich lohnt, auch bei uns zu lernen. Die Universität Wrocław ist darauf vorbereitet, im Akademischen Jahr 2007/2008 etwa 10 Fachrichtungen im Rahmen des Aufbaustudiums mit Magisterabschluss nur auf Englisch anzubieten. Ferner hoffen wir, dass bei uns in absehbarer Zeit in Zusammenarbeit mit indischen Wissenschaftlern ein neues Studium eröffnet werden kann: Indologie.

Małgorzata Porada-Labuda

Socrates Erasmus," he states.

With a history dating as far back as 1702, the University of Wrocław (UWr) has evolved over a staggering 300 years to become the third largest academic centre in Poland, behind only those in Warsaw and Krakow.

The city of Wrocław, often called the Venice of the East, has 11 public universities, so those looking at Europe for higher studies, have Wrocław as an option. The stay here costs far less in comparison to that of Great Britain or Germany, especially the food and services. "Usually, a single international student

The city of Wrocław, often called the Venice of the East, has 11 public universities. Inset: Professor Nawotka

can cover his/her monthly living expenses with 1000 zlotych (about US$ 350) per month," says Sameer Aggarwal, the Delhi representative of universities in Wrocław.

As the medium of teaching is both in Polish and English, students can opt for both undergraduate or postgraduate courses. There is a wide range of subjects to choose from – Economics, Finance, Banking, Marketing, Music, Agricultural, Fine Arts, Physical Education and Theology, among others. For professional courses, there is the Wrocław University of Technology and The Wrocław Medical University.

PLN als Stipendium zuerkannt bekommen. Unter den Wettbewerbssiegern befindet sich Dr. Marcin Stępień von der Chemischen Fakultät der Universität Wrocław. Seit 2005 hielt er sich als Doktorand auf Einladung der University of Texas in Austin auf.

(bik)

BESUCH DER HÖRER AM EUROPÄISCHEN DOKTORANDENKOLLEG AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW

Im Zeitraum vom 23.-26.11.2006 hielten sich die Hörer am Europäischen Doktorandenkolleg der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der Jagiellonen-Universität Krakau an der Universität Wrocław auf und präsentierten Thesen ihrer Dissertationen.

Die zwei Mal im Jahr stattfindenden Treffen bieten den Kollegmitgliedern die Möglichkeit, sich international auszutauschen, die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit vorzuführen und sie mit Interessierten zu besprechen.

Das Europäische Doktorandenkolleg ist ein internationales Forschungsprogramm, dessen Aufgabe vor allem in der Förderung von Dissertationsprojekten, die die Rechtssysteme Deutschlands und Polens vergleichen und ihre Anpassung an das EU-Recht erörtern, besteht. Die Kollegdoktoranden können ein Forschungspraktikum in Deutschland absolvieren.

Die vorgestellten Dissertationsthesen waren insbesondere als rechtsvergleichende Analysen angelegt und betrafen u. a. das Zivil-, Handels- oder Arbeitsrecht in der deutschen, polnischen und europäischen Gesetzgebung. Die Doktorarbeiten werden auf Deutsch verfasst. Exemplarische Themen lauten: „Kontrollfähigkeit der Klausel in den Verbraucherverträgen aufgrund des polnischen und deutschen Rechts und der Richtlinie 93/13", „Die Ausnahme im Handel mit eigenen Aktien im deutschen, polnischen und europäischen Recht", „Schaden, Schuld und Mitverschulden im polnischen und deutschen Recht".

Als Doktorväter sind u. a. Prof. Fryderyk Zoll, Prof. Anna Walaszek-Pyzioł, Prof. Jerzy Stelmach, Prof. Meinrad Dreher und Prof. Mathias Habersack zu nennen.

Die Doktoranden am Europäischen Kolleg trafen sich auch mit den Doktoranden am Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław hörten zusammen mit Prof. Peter Müller-Graff die von Dr. Krzysztof Ruchniewicz gehaltene Vorlesung: „Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 am Beispiel der polnischen Bemühungen um deutsche Entschädigungen", der eine lebhafte Diskussion folgte.

Dem abendlichen Treffen am 25.11. wohnten vonseiten der Universität Wrocław u. a. SM Rektor Prof. Leszek Pacholski und die Rechtswissenschaftler Prof. Krzysztof Wójtowicz und Dr. Robert Grzeszczak vom Lehrstuhl für Recht am Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław bei. Unter den Gästen von außerhalb der Universität Wrocław befanden sich die Rektoren der Jagiellonen-Universität Krakau und der Rupert-Karls-Universität Heidelberg sowie die Dekanen der rechtswissenschaftlichen Fakultäten/Fachbereiche an diesen Hochschulen und der Richter des polnischen Verfassungsgerichts Prof. Mariusz Muszyński.

Marek Zalisko

UNIVERSITÄTS-ÜBERGREIFENDES INFORMATIKER-ABKOMMEN

Die Universitäten Warschau und Wrocław haben eine gemeinsame Forschungseinrichtung ins Leben gerufen, die Polen im ERCIM-Konsortium, das die europäischen Forschungsprojekte in den Bereichen Informatik und Angewandte Mathematik koordiniert, vertreten soll.

Mitglieder von ERCIM (European Research Consortium for Informatics and Mathematics) sind 17 führende Forschungsinstitute aus den EU-Ländern. Auf ein Land entfällt nur ein Sitz im Konsortium. Daher haben die Universitäten Warschau und Wrocław beschlossen, ihre Kräfte zu bündeln und am 01.01.2007 eine universitätsübergreifende Einrichtung zu etablieren, die als PLERCIM unseren Staat in der informatischen Organisation repräsentieren wird.

ERCIM wurde begründet, um europäische Forschungsprojekte zu initiieren und zu fördern, die besten Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern zu Teams zusammenzuschließen, zwischen Forschung und Wirtschaft Brücken zu schlagen und innovative Lösungen schneller in Umlauf zu bringen. Es ist zugleich eines der drei Zentren, die die Hosts des World Wide Web Consortium (W3C) beherbergen, das die Standards für das World Wide Web (WWW) festlegt.

ERCIM animiert europäische Wissenschaftler zu mehr Mobilität. Über ein eigenes Stipendienprogramm schafft es die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit junger Doktoren und Doktoranden aus dem letzten Studienjahr mit den hervorragendsten Forschern.

Dem Antrag auf die Aufnahme der von Warschau und Breslau konstituierten polnischen Vertretung in ERCIM wurde im Herbst 2006 in Nizza vom Aufsichtsrat der Organisation einstimmig stattgegeben. Der Aufnahmevertrag soll noch in diesem Monat unterzeichnet werden. Von den neuen EU-Mitgliedstaaten sind ERCIM bereits Forschungseinrichtungen aus Ungarn und der Tschechischen Republik beigetreten.

Im wissenschaftlichen PLERCIM-Rat sollen zwei Forscher von der Fakultät für Mathematik und Informatik an der Universität Wrocław und zwei Wissenschaftler von der Fakultät für Mathematik, Informatik und Mechanik an der Universität Warschau sitzen. Beide Hochschulen werden gemeinsam Delegierte in den Aufsichtsrat und das Exekutivkomitee von ERCIM wie auch in die Redaktion von „ERCIM News“ entsenden. Sie werden an den Betriebs- und Mitgliedschaftskosten zu gleichen Teilen partizipieren.

ELECTRON LOCALIZABILITY AND ANALYSIS OF CHEMICAL BONDING

Im Zeitraum vom 28.-31.02.2007 wurde in Dresden der internationale Workshop zum Thema „Electron Localizability and Analysis of Chemical Bonding“ (http://www.cpfs.mpg.de/Workshops/ELI/index.html) organisiert und durchgeführt. Zum Ziel setzte man sich die Vorstellung der theoretischen Grundlagen und praktischen Anwendungsmöglichkeiten von „electron localizability indicator (ELI) functional“. Man präsentierte die neuesten Forschungsergebnisse, die man unter Zuhilfenahme von ELI erzielt hatte. Vorträge, die abwechselnd Prof. Juri Grin, Dr. Miroslav Kohout und Dr. Frank R. Wagner hielten, konnten am Max-Planck-Institut für Chemische Physik Fester Stoffe gehört werden. Die Teilnehmer, unter denen sich Studenten und Mitarbeiter an verschiedenen deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie Wissenschaftler aus Ungarn, China, Algerien, Belgien, der Schweiz, den Niederlanden, Finnland, Österreich, Indien, den USA und Polen (die Universität Wrocław wurde von Dr. Sławomir Berski, Dr. Andrzej Bil und Dr. Krzysztof Mierzwicki von der Chemischen Fakultät vertreten) befanden, hatten darüber hinaus die Gelegenheit, die angereisten Kollegen mit ihren Forschungen während der Poster-Session vertraut zu machen. Das Workshop-Programm schloss neben Vorträgen auch Diskussionsrunden und einen Besuch im Laborteil des Instituts mit ein.

Die Mitglieder des internationalen Workshops

Postersession

Es besteht kein Zweifel daran, dass derartige Treffen nicht nur eine Austauschplattform bieten, wo man sich mit den neuen Forschungstrends bekannt machen kann, sondern auch die Möglichkeit eröffnen, neue Kontakte anzuknüpfen und sogar Kooperationen zwischen den Vertretern verschiedener akademischer Zentren einzuleiten.

Erwähnung verdient zudem die Tatsache, dass trotz eines überfüllten Workshop-Programms auch noch die Stadt Dresden selbst besucht und ihre Geschichte kennengelernt werden konnten.

Krzysztof Mierzwicki

ZEIT FÜR BRESLAUER ASTRONOMEN

Die Universität Wrocław tritt der Stiftung des Teleskops SALT bei, die die Nutzung des weltgrößten Teleskops in Südafrika durch die polnischen Astronomen koordiniert.

„Will man Forschungen auf Weltniveau betreiben, muss man die dabei anfallenden Kosten in Kauf nehmen“, sagt Prof. Leszek Pacholski, der am 08.12.2006 die Entscheidung über den Beitritt zur Stiftung des Teleskops SALT getroffen hat. In die gemeinsame Kasse wird unsere Alma mater jährlich rund 50 000 PLN zahlen.

„SALT, also Southern African Large Telescope, wurde durch ein Konsortium von 11 Forschungseinrichtungen aus Südafrika, Deutschland, Neuseeland, Polen, den USA und Großbritannien erbaut. Polen finanzierte 11 % der Baugesamtkosten. Jetzt können unsere Astronomen 11 % der Arbeitszeit des Teleskops in Anspruch nehmen, doch sie müssen auch 11 % der Betriebsaufwendungen und Ausbaukosten übernehmen“, fügt der Astrophysiker Prof. Andrzej Pigulski hinzu. „Es werden mehr Projektvorschläge eingereicht, als sie in der unseren Astronomen zur Verfügung stehenden Zeit zu verwirklichen wären, sodass nur die besten Vorhaben realisiert werden können. Am Institut für Astronomie der Universität Wrocław beschäftigen wir uns u. a. mit pulsierenden Sternen, deren Helligkeit je nach dem Bau des Sterninneren zyklisch fluktuiert. Mehrere solche Objekte haben wir in unserer Galaxis und in den Magellanischen Wolken aufgespürt. Ohne SALT wäre das undenkbar“, erklärt Prof. Pigulski weiter.

Der Bau des SALT-Teleskops begann 2000 und dauerte fünf Jahre. Es steht auf der Hochebene Karoo (1759 m über dem Meeresspiegel), 370 km nördlich von Kapstadt. Sein Spiegel setzt sich aus 91 hexagonalen Spiegelsegmenten zusammen, auf die eine absolut lichtreflektierende Substanz aufgetragen wurde. Der Spiegelgesamtdurchmesser beträgt ca. 10,5 m. Bewegliche Teile des Teleskops wiegen 82 Tonnen, und die Kuppel über ihm ist 30 m hoch. Nicht alle geplanten Instrumente sind bereits im Betrieb. Bis Ende 2007 soll noch ein hochauflösender Spektrograf installiert werden.

Bis zur Inbetriebnahme von SALT war das in der chilenischen Sternwarte Las Campanas befindliche OGLE-Teleskop mit dem Spiegelgesamtdurchmesser von 1,3 m das größte Sternbeobachtungsgerät, das die polnischen Astronomen zur Verfügung stehen hatten.

Der polnische Finanzierungsanteil betrug fast 3 Mio. USD. Das Geld stammte vom Komitee für Wissenschaftliche Forschung Warschau und anderen Spendern: dem Astronomischen Zentrum „Nikolaus Kopernikus“ der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Jagiellonen-Universität Krakau, der Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn und der Adam-Mickiewicz-Universität Posen.

Małgorzata Porada-Labuda

DEUTSCHLANDFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG

Die Tradition der Deutschlandforschung an der Universität Wrocław ist lang und abwechslungsreich. Nach 1945 fiel Schlesien kraft der Bestimmungen des Potsdamer Abkommens an Polen. Die Neu-Breslauer, vornehmlich Vertriebene aus Lemberg (Lwów) und anderen polnischen Gebieten östlich des Bugs, die wiederum an die UdSSR gefallen waren, nahmen von der Stadt Besitz.

Obwohl die neuen Einwohner den Charakter der Stadt stark geprägt haben, sind die Spuren und Schatten der deutschen Vergangenheit noch immer zu sehen. Abgesehen von Museen und offiziellen Einrichtungen, die Zeugen vergangener Zeit sind, können auch an vielen Wohnhäusern aus der Vorkriegszeit noch die deutschen Namen der damaligen Geschäfte gefunden werden. Anstatt diese Vergangenheit zu verleugnen und zu vergessen, haben sich vor allem polnische Wissenschaftler mit ihnen auseinandergesetzt und sie auf diese Weise bewahrt.

Gleich nach der Reaktivierung der Universität Wrocław als polnische Hochschule im Jahre 1945 kam die Idee auf, hier das erste Deutschland-Forschungszentrum ins Leben zu rufen. Das Ehepaar Professor Karol Maleczyński und seine Frau Ewa gehörten zu den Pionieren auf diesem Gebiet. Professor Maleczyński hatte das Institut für Geschichte gegründet und als Erster dazu aufgerufen, sich auf der Basis der deutschen Forschungen mit der schlesischen Vergangenheit neu zu beschäftigen. Er gab auch den Anstoß zur intensiven Untersuchung der deutsch-polnischen Beziehungen. Ewa und Karol Maleczyński wussten außerdem ausgezeichnete Forscher auf dem Gebiet der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts um sich zu versammeln. Unter ihnen befanden sich so namhafte Spezialisten wie Adam Galos, Józef Leszczyński, Henryk Zieliński und Marian Orzechowski. Der Letztere wurde später der erste Direktor des im April 1971 gegründeten Instituts für Wissenschaften.

Es ist zu bemerken, dass wegen der fehlenden diplomatischen Beziehungen bis zum Anfang der 70er Jahre die Kontakte zwischen polnischen und westdeutschen Wissenschaftlern kaum möglich waren. Dieser Zustand änderte sich erst nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags am 7. Dezember 1970. Die getroffenen Vereinbarungen sahen auch eine wissenschaftliche Zusammenarbeit vor und stießen weitere Forschungen an.

Im März 1974 wurde ein Zentrum für Deutschland-Forschung ins Leben gerufen. Eine der Forschergruppen leitete Karol Jonca, der sich in seinen Studien mit dem Faschismus und nationalsozialistischen Verbrechen befasste. Ihm schlossen ihm Vertreter verschiedener anderer Fächer an: Historiker, Politologen, Juristen und Philosophen, die ein gemeinsames Ziel verfolgten: die Universität Wrocław zu einer bedeutenden wissenschaftlichen Einrichtung im Bereich der Deutschland-Forschung sowohl in Polen als auch im Ausland aufzubauen. Die Umstände dafür waren günstig. Außer gut ausgebildeten Wissenschaftlern standen vor Ort auch viele Archive und Quellen zur Verfügung. Anfangs arbeiteten nur fünf Personen in der Forschungsstelle. Weitere 15 Hochschullehrer, die sich im Allgemeinen mit der deutsch-polnischen Problematik beschäftigten, kooperierten mit ihnen eng. Die wichtigste Aufgabe der Forschungsstelle in dieser Zeit war es, Anregungen für die Koordination und Realisierung von Projekten zur Geschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert zu geben. Sie betrafen Themenbereiche wie die politische Geschichte, die Wirtschaft, die Ideologie, das politische System Deutschlands und die deutsche Kultur. Es wurden auch Veröffentlichungen zu diesen Themen und Problemen initiiert. Nicht minder wichtig für die Forschungsarbeit in der Einrichtung war der Aufbau einer Sammlung von Dokumenten zu der neuesten deutschen Geschichte, vom Potsdamer Abkommen über die Besatzungszonen bis zur Gründung und weiteren Existenz beider deutscher Staaten.

Erst im Jahre 1978 wurde im Rahmen des Instituts für Politische Wissenschaften eine Abteilung für Deutschland-Fragen mit 17 Mitarbeitern unter der Leitung von Prof. Karol Fiedor geschaffen. Zu den wichtigsten Forschungsaufgaben gehörten folgende Fragen: das politische Leben in der DDR und der BRD, der politische und territoriale Revisionismus in Deutschland, die Rolle der BRD in Westeuropa und der DDR im Ostblock, aber auch die Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Länder.

Mitte der 80er Jahre wurde das Institut umstrukturiert und schloss sich mit dem Institut für Soziologie zur Fakultät für Sozialwissenschaften zusammen. Da jene strukturelle Änderung innerhalb der Fakultät auch Auswirkungen auf die intensiv betriebene Deutschland-Forschung hatte, so wurde im Jahre 1988 die Abteilung für Deutschland-Fragen in einen Lehrstuhl umgewandelt. Der politische Wandel und Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa warf viele neue Forschungsprobleme auf, auch was die Vereinigung Deutschlands und seine neue Rolle in europäischer Politik betraf. Zum ersten Mal nach 1945 gab es die Möglichkeit, ohne Einschränkungen in das westliche Ausland zu reisen.

Nach 1992 konnten alle Studenten der Politologie nach zwei Jahren Grundstudium, neben zwei anderen Spezialisierungen, auch eine dreijährige „Deutschlandkunde" als Studienrichtung wählen. In der neuen politischen Realität war das Interesse an dieser weiterbildenden Richtung unter den Studierenden enorm. Im Jahre 1995 ging, infolge einer kontinuierlich steigenden Nachfrage, aus dem Lehrstuhl für Deutschlandfragen das Institut für Deutschland- und Europafragen hervor. Der erste Direktor des Instituts wurde Prof. Romuald Gelles und seit 1996 hat Prof. Marian Wolański den Posten inne.

Und 5 Jahre später (2000) wurde kraft eines Beschlusses des Senats der Universität Wrocław das bisherige Institut ins Institut für Internationale Studien umbenannt, um dem erweiterten Spektrum des Lehrangebotes und der Forschungsgebiete Rechnung zu tragen.

Das Interesse am Studium an unserem Institut ist seit Jahren groß und die Tendenz steigend. Es werden drei Arten von Studiengängen angeboten: Direktstudium, Fernstudium und Abendstudium. Bis zum letzten Jahr konnten die Studierenden zwischen zwei Abschlussarten wählen – nach 3 Jahren Grundstudium „Bachelor „(Lizenziat) und nach 5 Jahren Magisterstudium „Magister Artium". Ab Wintersemester 2006/2007 wird das Studium für alle in zwei Stufen aufgeteilt, was dem deutschen Grund- und Hauptstudium mit einer Zwischenprüfung ähnelt.

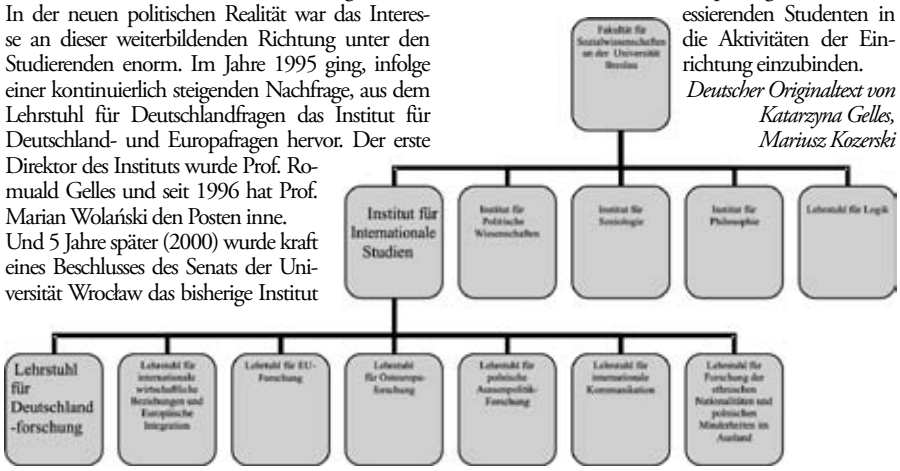
Die Gesamtzahl der Studenten an der Fakultät für Sozialwissenschaften beträgt ca. 10 000, 1400 davon studieren am Institut für Internationale Studien.

Im Rahmen des Instituts funktionieren heute sieben Lehrstühle, einer davon ist der Lehrstuhl für Deutschlandforschung. Im Lehrstuhl sind zahlreiche Mitarbeiter tätig. Neben dem Leiter, Prof. Romuald Gelles, gibt es fünf Assistenten, eine Deutschlektorin und fünf Doktoranden.

Zu den größten Erfolgen des Lehrstuhls und der Breslauer Deutschland-Forschung, auf die man stolz sein kann, zählt vor allem die Herausgabe eigener Publikationen in der Reihe „Niemcoznawstwo" (Deutschland-Forschung) und der Zeitschrift „Zbliżenia. Polska-Niemcy" (Annäherungen. Polen-Deutschland). Die erste Ausgabe der „Annäherungen" erschien 1991. Bis September 2006 sind insgesamt 43 Hefte erschienen. Das Hauptthema aller Artikel, Rezensionen, Beschreibungen und Interviews sind die deutsch-polnischen Beziehungen, vor allem im Zusammenhang mit der Geschichte, Philosophie und Literatur. Auf diese Weise können polnische und deutsche Wissenschaftler, die u. a. die Fächer Germanistik, Philosophie und Politologie vertreten, die Ergebnisse ihrer Studien und Forschungsaktivitäten präsentieren. Die zweite Reihe „Niemcoznawstwo" wurde im Jahre 1994 aus der Taufe gehoben. Bis 2006 erschienen 14 Bände und der nächste ist in Vorbereitung. Mit der Zeit sind sie umfangreicher und inhaltlich vielfältiger geworden. Manche von ihnen sind Monografien, andere dagegen Sammelbände mit verschiedenen Artikeln.

Auf Initiative der jüngeren Mitarbeiter des Lehrstuhls ist im Januar 2007 ein Arbeitskreis ins Leben gerufen worden, der die Möglichkeit bietet, alle motivierten und sich für deutschsprachige Länder interessierenden Studenten in die Aktivitäten der Einrichtung einzubinden.

Deutscher Originaltext von Katarzyna Gelles, Mariusz Kozerski



Schema 1. Die Struktur der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Universität Wrocław

[1] *In den Jahren 1987-1990 Prorektor der Universität Breslau, 1993-1999 Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften , 1999-2003 Rektor der Universität Wrocław.*

50 JAHRE INSTITUT FÜR WISSENSCHAFTSINFORMATION UND BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW

Vom 08.-09.12.2006 wurde im Oratorium Marianum eine Festtagung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Instituts für Wissenschaftsinformation und Bibliothekswissenschaft abgehalten.

Die Feierlichkeiten unter der Schirmherrschaft Seiner Magnifizenz Rektor der Universität Wrocław Prof. Leszek Pacholski gliederten sich in zwei Etappen. Am Freitag, den 08.12., fand die wissenschaftliche Konferenz „Dokument – Buch – Bibliothek als Beurteilungs- und Wertungsobjekt" statt. Am darauffolgenden Tag wurde eine Session zur Geschichte und dem Heute des Instituts sowie seinen wissenschaftlichen und didaktischen Aktivitäten veranstaltet. Begleitet wurde sie durch eine Podiumsdiskussion, die den Breslauer Absolventen der Bibliothekswissenschaft und ihrer parallel organisierten Zusammenkunft gewidmet war.

Die Feierlichkeiten beehrten Vertreter der bibliothekswissenschaftlichen Hauptzentren Polens u.a. aus Krakau, Warschau, Kattowitz, Lodz, Thorn, Posen und Lublin, mit ihrer Anwesenheit. Angereist waren darüber hinaus Gäste von anderen Forschungseinrichtungen sowie zahlreiche Absolventen aus dem In- und Ausland. Alles in Allem nahmen an den Feiern 235 Personen teil.

Die wissenschaftliche Konferenz am ersten Tag wandte sich den Problemen der Kriterien und Beurteilungsmethoden zu, die von der Bibliologie, der Bibliothekswissenschaft und der Informationswissenschaft zur Erforschung verschiedener Komponenten des Systems der schriftlichen Kommunikation herangezogen werden. Auf Einladung der Gastgeber beteiligten sich daran Spezialisten aus ganz Polen. Prof. Janusz Dunin-Horkawicz versuchte eine Antwort auf die Frage zu geben, ob ein Schriftwerk perfekt ediert werden könne. Prof. Barbara Sosińska-Kalata unterwarf die Beurteilungskriterien, die bei Systemen der Dokumentenordnung Anwendung finden, einer kritischen Überprüfung. Der Frage der Modellbuchkritik ging Prof. Irena Socha nach, und Dr. Janusz Kostecki ergänzte sie um Reflexionen über den Leser als wertendes Subjekt bei potentiellen und faktischen Lektüren. Die bibliothekswissenschaftliche Problematik kam auf der Konferenz ebenfalls nicht zu kurz. Prof. Mirosław Górny setzte sich mit den Methoden der Erforschung der Effektivität von Bibliotheken auseinander, und Prof. Jacek Wojciechowski stellte die sich selbst modifizierenden Berufsmodelle der Bibliotheksmitarbeiter vor. Diesen Teil der Tagung schlossen Überlegungen zum Zeitschriftenwesen ab. Prof. Anna Żbikowska-Migoń analysierte die Funktion der Zeitschriften im Rahmen der Kritik des wissenschaftlichen Schrifttums, wohingegen Prof. Andrzej Mężyński den Zustand des polnischen buch- und bibliothekswissenschaftlichen Schrifttums begutachtete.

Die Session am nächsten Tag bestand aus dem Festakt und dem wissenschaftlichen Teil. Dem Festakt wohnten die offiziellen Vertreter der Universität bei: SM Rektor Prof. Leszek Pacholski und der Dekan der Philologischen Fakultät Prof. Michał Sarnowski sowie die Vorsitzende des Hauptvorstands des Vereins Polnischer Bibliothekare Elżbieta Stefańczyk und Vertreter der meisten bibliothekswissenschaftlichen Forschungszentren in Polen. Langjährige Mitarbeiter am Institut wurden mit Staats-, Universitäts- und Branchenauszeichnungen wie auch mit Preisen und Anerkennungsdiplomen prämiiert.

Den wissenschaftlichen Teil der Session inaugurierten Referate über die Genese, Geschichte und Rolle der Breslauer Einrichtung (Prof. Krzysztof Migoń) und die Entwicklung der Forschungsprojekte am Institut für Wissenschaftsinformation und Bibliothekswissenschaft (Dr. Elżbieta Herden und Dr. Bożena Koredczuk). Den beiden Vorträgen folgten Podiumsdiskussionen über die Absolventen in den Augen der Arbeitgeber und das Institut in den Augen der Absolventen. Die Jubiläumsfeierlichkeiten endeten mit einem geselligen Beisammensein und einem Festmahl für die Konferenzteilnehmer und die Absolventen.

Als Begleitveranstaltung wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Instituts, die Errungenschaften seiner Mitarbeiter, die Forschungsrichtungen, die Änderungen in den Bildungsprinzipien, -modi und -programmen eröffnet.

Das Jubiläum der Breslauer Einrichtung bot eine geeignete Gelegenheit, das bisher Erreichte zu bilanzieren. Es veranlasste zu Reflexionen über den Zustand der modernen Buchwissenschaft, Bibliothek und Wissenschaftsinformation wie auch über die Rolle des Breslauer Instituts bei der Ausbildung des Personals für die Buch-Institutionen – früher, heute und in Zukunft.

***

Das Institut für Bibliothekswissenschaft wurde 1956 als Lehrstuhl an der Philologischen Fakultät der Universität Wrocław aus der Taufe gehoben. Es war damals bereits die dritte Einrichtung dieser Art in Polen, die ähnlichen Anstalten an der Universität Lodz (1945) und der Universität Warschau (1951) gefolgt war. Die Gründung

WWW.BIBLIOTEKACYFROWA.PL

Aus allen Gegenden der Welt, sieben Tage in der Woche und zu jedem Zeitpunkt, ob nachts oder tags, können die gescannten Kopien der wertvollsten Bestände der Digitalen Bibliothek der Universität Wrocław abgerufen werden.

Die Digitale Bibliothek der Universität Wrocław im Internet hat offiziell am 05.12.2006 ihre Pforten geöffnet, als im Oratorium Marianum der stellvertretende Stadtpräsident von Breslau Sławomir Najniger und die Prorektorin der Universität Wrocław Prof. Urszula Kalina Prasznic am Computerbildschirm das symbolische Band durchschnitten.

Von da an lassen sich am Computer die kostbarsten Schätze der Universitätsbibliothek bewundern. Bücher, darunter Altdrucke, Zeitschriften, Handschriften, Fotografien, Noten, Karten, Ansichtskarten und Grafiken, in Wirklichkeit nur ein kleiner Teil der umfangreichen Sammlungen, aber auch Bildungs- und Ausstellungsmaterialien können nun übers Internet auf den Bildschirm gezaubert werden. Die Bestände der Digitalen Bibliothek, deren Teil auch die nicht minder wertvollen niederschlesischen und sorbischen Lokalia bilden, zählen angesichts ihres historischen Belangs zum Erbe der europäischen Kultur.

Der Katalog der Digitalen Bibliothek umfasst derzeit 6713 Posten, die am 13.12.2006 in der Nachmittagszeit 80 Besucher eingesehen haben. Seit 21.12.2005 hat die Bibliothek ihre Bestände systematisch ins Internet gestellt. Die Zahl der registrierten Besuche in diesem Zeitraum beläuft sich auf 874940.

„Wir bieten uneingeschränkten Zugang zu den digitalisierten Sammlungen. Die Texte lassen sich gezielt abrufen, wobei es schon reicht, ein Wort in die Suchmaschine einzutippen", sagt die Bibliotheksdirektorin Grażyna Piotrowicz. „Mithilfe der Digitalen Bibliothek machen wir die sonst unbezahlbaren, zu beschützenden Spezialsammlungen so zugänglich, wie es sich im 21. Jahrhundert gehört."

Fot. Jerzy Katarzyński

Eröffnung der Digitalen Bibliothek

Die Bestände sind nach Wissenskategorien aufgegliedert:

*Kulturerbe

Hierher gehören digitale Kopien besonders wertvoller Schriftdenkmäler: Handschriften, Inkunabeln, Altdrucke, Bücher, Zeitschriften, Dokumente des gesellschaftlichen Lebens, Musikalien, Karten- und Grafiksammlungen. Unter den Zeitschriften werden Titel aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufbewahrt. Zugänglich gemacht sind Flugschriften und Drucke, Theaterzettel und Plakate von den ältesten Zeiten bis heute. Für die einsehbaren Bücher gilt der Zeitrahmen 1800-1945. Darüber hinaus gibt es hier die größte Sammlung mittelalterlicher Handschriften in Polen (u. a. theologische, juristische, philosophische, medizinische, griechisch- und römisch-klassische Werke) und eine Kollektion von Stammbüchern und orientalischen Handschriften wie auch Altdrucken aus der Zeit vom 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Die Grafiksammlungen warten mit Kopien von Zeichnungen, Stichen, Exlibris, Fotografien und Ansichtskarten aus der Periode vom 15. bis zum 20. Jahrhundert zu unterschiedlichsten Themen auf, wobei Porträts und Darstellungen Schlesiens überwiegen. Die Musikalien schließen digitalisierte Fassungen von Notendrucken und -handschriften ein, die weltliche und kirchliche, instrumentale und vokale Musik enthalten, die zwischen dem 15. und 21. Jahrhundert entstanden ist. Darunter befinden sich auch eine exzellente Sammlung italienischer Musikdrucke aus der Barockzeit und ein umfangreicher Bestand an alten schlesischen Musikalien, die die Erforschung der Musikgeschichte nicht nur in Schlesien, sondern auch in ganz Mitteleuropa ermöglichen.

*Kataloge der Bibliothek der Universität Wrocław

Hier können digitalisierte Kopien der Zettel- und Druckkataloge der Universitätsbibliothek abgerufen werden.

*Regionalia

In dieser Kategorie sind digitale Kopien aller Dokumen-

des neuen Lehrstuhls wurde durch eine dynamische Entwicklung der Forschungen zu Buch und Bibliothek gerechtfertigt, die auf den vor Ort vorhandenen reichen Handschriften- und Druck-Beständen der Universitätsbibliothek, der Ossolineum-Bibliothek und der Domkapitelbibliothek basieren konnten.
Das Verdienst, die Gründung des Lehrstuhls angespornt zu haben, kommt dem damaligen Direktor der Universitätsbibliothek Prof. Antoni Knot zu. Aus dem Bibliothekspersonal rekrutierten sich übrigens auch die ersten Lehrstuhlmitarbeiter, darunter Karol Głombiowski, der den Lehrstuhl in den Jahren 1956-1969 innehatte, Bronisław Kocowski, Kazimiera Maleczyńska, Maria Przywecka-Samecka, Julian Fercz.
1956 führte man das Fernstudium und im Oktober 1957 das Direktstudium ein.
1969 wurde der Lehrstuhl zum Institut für Bibliothekswissenschaft umfunktioniert. Die Leitung der neugegründeten Einrichtung übernahm Prof. Anoni Knot (bis 1972). Seine Nachfolge traten Prof. Bronisław Kocowski (1972-1977), Prof. Kazimiera Maleczyńska (1977-1981), Prof. Krzysztof Migoń (1981-1996), Prof. Małgorzata Komza (1996-2005) an. Seit 2005 bekleidet Prof. Marta Skalska-Zlat das Amt des Institutsdirektors.
2003 wurde es ins Institut für Wissenschaftsinformation und Bibliothekswissenschaft umbenannt. Darin spiegelt sich der jetzige um die Fragen der neuen Medien und Informationstechnologien erweiterte Forschungs- und Bildungsschwerpunkt wider.
Am Institut wurden und werden bibliologische, bibliothekswissenschaftliche und informationswissenschaftliche Forschungen betrieben. Zunächst konzentrierten sie sich auf die Geschichte der alten Buchkultur Schlesiens, doch im Laufe der Zeit weitete sich das Forschungsfeld und involvierte andere Regionen Polens und spätere Epochen. Man befasste sich mit der Theorie, Geschichte und Methodologie der Buchwissenschaft, forschte einerseits zur Geschichte des Druckerwesens, des Buchhandels, der Bibliotheken, des Bibliothekswesens, der Bibliophilie, des Schulbibliothekswesens, der Lektüre und andererseits zu den Problemen der Bibliografie, Bibliometrie und ihren Anwendungsmöglichkeiten in der Wissenschaftsforschung. Neben den Fragen der neuen Medien und Informationstechnologien, darunter der elektronischen Bücher und digitalen Bibliotheken, werden am Institut nach wie vor solche Bereiche wie Buchgeschichte und - theorie untersucht, die einst zur Entstehung und Entwicklung der „Breslauer bibliologischen Schule" beigetragen haben.
50 Jahre lang bildete das Institut Bibliothekare aus, indem es ihnen Direkt-, Fern-, Postgraduierten- und Doktorandenstudium anbot. In dieser Zeit wandelten sich die Studienprogramme mehrmals und wurden den jeweiligen Bedürfnissen und Aufgaben der Bibliotheken und der Situation des Buches auf dem Markt angepasst. Dies änderte freilich nichts an der Tatsache, dass die Spezifik der Breslauer Bibliotheksforschung erhalten blieb: der Schwerpunkt lag weiterhin auf der Erforschung des geschichtlichen und kulturellen Kontextes, in den das Buch und die Bibliothek ja zu stellen sind, und der Einbindung der polnischen Problematik in den größeren Weltkontext; man mied eine Einschränkung des Forschungsfeldes auf bloße Praxis, und in der Didaktik nutzte man den Reichtum der Breslauer Altdruckbestände; zahlreiche Magisterarbeiten behandelten die alte und die moderne Buchkultur Schlesiens.
Die Absolventen des Breslauer bibliothekswissenschaftlichen Studiums arbeiten heute in allen Arten der Bibliotheken (wissenschaftlich, öffentlich, schulisch), in Verlagen und Zentren für wissenschaftliche Information im In- und Ausland. Nicht selten bekleiden sie leitende Posten, werden in anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen gern angestellt.

Renata Aleksandrowicz, Ewa Ropucho

te zusammengefasst, die unter „Kulturerbe" erwähnt werden und sich auf die Regionen Schlesien und Lausitz beziehen, wobei Niederschlesien und der Stadt Breslau besondere Aufmerksamkeit gilt.

*Bildungsmaterialien
Angeboten werden hier digitale Kopien von Studienmaterialien, Handbüchern und anderen Quellen, die in wissenschaftlich-didaktischen Prozessen an der Universität zum Einsatz kommen und disziplinmäßig in exakte Wissenschaften, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften aufgeteilt sind.

*Bibliologische Sammlungen
Sie beinhalten digitale Kopien bibliologischer Sammlungen, u. a. Bücher, Zeitschriften, Flugschriften etc., die seit dem 19. Jahrhundert herausgegeben werden und sich allen „Lebensbereichen" des Buches zuwenden. Das thematische Spektrum umfasst Bibliologie, Buch- und Bibliotheksgeschichte, Druckerwesen, Bibliografie, Buchhandel, Leseverhalten und Bibliophilie.

*e-Verlag der Bibliothek der Universität Wrocław
Der e-Verlag präsentiert digitale Kopien der Bestände der Universitätsbibliothek Wrocław, die als E-Books oder auf CD-ROM bzw. DVD erschienen sind.

Eine multimediale Führung durch die Digitale Bibliothek der Universität Breslau ist unter http://www.bu.uni.wroc.pl/bcredaktor/OtwarcieBCUWr.pdf zu finden. Anhand von ausgewählten Beispielen hat Tomasz Kalota veranschaulicht, wie man unter Zuhilfenahme der polnischen Software dLibra (http://dlibra.psnc.pl/) die dezentralisierten Bestände polnischer digitaler Bibliotheken nutzen kann.

Fot. Jerzy Katarzyński

Die Gründer der Digitalen Bibilothek

Die Vertreter der Universitätsleitung und der Stadtverwaltung sprachen mit Genugtuung von regen Aktivitäten der Universitätsbibliothek auf dem Gebiet der Nutzbarmachung moderner teleinformatischer Lösungen und digitaler Medien, dank deren sowohl die akademische Lehre gefördert als auch die sich dynamisch entwickelnden Standorte Breslau und Niederschlesien promotet werden können.
Die feierliche Eröffnung der Einrichtung fand im Konzert des Kammerorchesters der Staatlichen R.-Bukowski-Musikschule einen würdigen Abschluss. Es dirigierte Artur Wróbel.
In der Digitalen Bibliothek werden kontinuierlich weitere Werke aus den Sammlungen der Bibliothek der Universität Breslau ins Internet migriert.

Kazimiera Dąbrowska

„NEERLANDISTIEK IN CONTRAST" 16. COLLOQUIUM NEERLANDICUM AN DER UNIVERSITÄT GENT

Im Zeitraum vom 20.-26.08.2006 strömten die Niederlandisten nach Gent. Dank der Unterstützung von Nederlandse Taalunie, Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde, der niederländischen Botschaft in Brüssel sowie anderen Organisationen und Stiftungen konnte die Universität Gent fast 300 Gäste aus der ganzen Welt in ihren Mauern willkommen heißen.
Sie tagten im Rahmen der von Internationale Vereniging voor Neerlandistiek (IVN) alle drei Jahre organisierten wissenschaftlichen Konferenz, zu der Niederlandisten von außerhalb des sogenannten traditionellen Sprachraums (Niederlande), d.h. aus anderen europäischen, asiatischen, südafrikanischen und karibischen Ländern kommen. Dieses Treffen fand bereits zum 16. Mal statt. Die Tagungssprache war Niederländisch.
Dem Motto der Konferenz „Neerlandistiek in contrast" gemäß diskutierten die Teilnehmer über die quantitative Vielfalt der niederlandistischen Welt, die qualitativ im thematischen Reichtum der berührten Probleme zum Ausdruck komme: „Didaktik der Nicht-Muttersprachler", „Sprach- und Literaturwissenschaft in der karibischen Region", „Interkulturalität in der Didaktik des Niederländischen in Indonesien" usw. Einer der erörterten Gegenstände der Tagung war darüber hinaus die Frage, was die Binnenniederlandistik ohne die Auslandsniederlandistik sei?, und umgekehrt: wer die niederländischen Muttersprachler ohne die Niederländisch-Lerner seien? An Relevanz gewinnt diese Fragestellung im Angesicht der Entwicklung der letzten Jahre, der sich anmerken ließ, dass sich der Anteil der niederländischen nichtmuttersprachlichen Konferenzteilnehmer mit Referaten schrittweise, aber unaufhaltsam erhöhte. Wegen ihrer zahlenmäßigen Stärke war diesmal insbesondere die polnische Delegation aufgefallen. Die Vortragenden stammten von der Universität Wrocław, der Adam-Mickiewicz-Universität Posen und der Universität Warschau. Sie gaben Einblick in ihre Forschungen, während sie in folgenden Sektionen referierten: Didaktik, Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Translatorik, Literatur bis 1900, Literatur nach 1900, Kultur und Gesellschaft. Der Erasmus-von-Rotterdam-Lehrstuhl für Niederländische Philologie an der Universität Wrocław war von den Vortragsrednern Prof. Stanisław Prędota, Prof. Stefan Kiedroń (Mitglied des Vorstands von IVN), Prof. Jerzy Koch, Dr. Agata Szubert, Dr. Bożena Czarnecka und Doktoranden Urszula Topolska, Anna Kozioł, Małgorzata Dowlaszewicz, Edyta Grzesik, Jan Urbaniak und Jacek Karpiński vertreten. Die gehaltenen Referate sollen von IVN in Form eines Konferenzbandes veröffentlicht werden.
Die Bedeutung dieser niederlandistischen Weltkonferenz für die ständig wachsende Gruppe junger Teilnehmer kann nicht hoch genug geschätzt werden. Diese in Gent verbrachte Woche bot ihnen eine außergewöhnliche Chance, Erfahrungen auszutauschen und internationale Kontakte zu knüpfen, die für ihre wissenschaftliche Laufbahn – und damit auch für die Zukunft der Auslandsniederlandistik – von höchster Wichtigkeit sein könnten.

Agnieszka Leineweber

SOMMERSEMESTER IM UNESCO Informationszentrum

Der Beginn des Sommersemesters 2006/2007 bedeutete für das universitäre UNESCO-Informationszentrum besonders viel Arbeit. Ende Februar wurden nämlich zwei internationale Projekte durchgeführt, die vom EU-Aktionsprogramm Jugend, das neben den Programmen Sokrates und Leonardo da Vinci das Fort- und Weiterbildungsangebot der Europäischen Union mitträgt, finanziert wurden. Das erste Projekt, an dem Bulgaren, Rumänen, Tschechen, Slowaken, Letten, Deutsche, Italiener und Ungarn teilnahmen, umfasste die Schulung im Bereich Unternehmensmanagement im Rahmen einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: „Nachbarn begegnen Nachbarn". Parallel dazu fand das internationale Seminar „EULE – Europa: Leben und Entwicklung" statt, das die Fragen der europäischen Identität zum Inhalt hatte und jungen Leuten aus Deutschland, Griechenland, Rumänien, Polen, der Tschechischen Republik und der Slowakei eine geeignete Begegnungsplattform bot. Es wurde übrigens im Rahmen eines ganzen Zyklus von Europa-Seminaren veranstaltet, die in den einzelnen Teilnehmerländern fortgeführt werden sollen.

Das organisatorische „Highlight" im März war der internationale Jugendaustausch „Gemeinsam für ein Miteinander". Er dauerte über eine Woche, während deren Studenten aus Jordanien, Israel, Griechenland, der Türkei, Schweden und Polen als Vertreter des Islams, des Judaismus, des griechisch orthodoxen Glaubensbekenntnisses und des Katholizismus die Gelegenheit bekamen, zu erfahren und zu erleben, was unter dem Begriff „interkonfessioneller Dialog" zu verstehen sei. Breslau, das für sein Viertel der Gegenseitigen Hochachtung bekannt ist, erwies sich als idealer Ort für Gespräche über ein Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Als Mitarbeiter am Projekt konnten darüber hinaus die Jüdische Gemeinde und das Zentrum für Islamische Kultur sowie Vertreter der protestantischen, katholischen und orthodoxen Kirche gewonnen werden. Koordiniert wurde es von Dajana Denes, einer Absolventin der Polonistik und des Studiums für Jüdische Kulturen und Sprachen an der Universität Wrocław.

Das nächste von uns für den Monat Mai geplante Projekt, das ebenfalls vom EU-

PRÄSENTATION DER DIGITALEN BIBLIOTHEK www.BibliotekaCyfrowa.pl

Die Digitale Bibliothek macht es möglich, dass die Benutzer aus der ganzen Welt zu jedem beliebigen Zeitpunkt ihre Bestände übers Internet ansteuern können. Es ist eine Lösung, die in Zukunft den traditionellen Bibliotheksbesuch ersetzen wird. Eine digitale Bibliothek erschließt auch neue Wege der Zugänglichmachung von Sammlungen für sich selbst. Der „Umweg" übers Internet hat zur Folge, dass die wertvollsten Schätze auf eine Art und Weise erreichbar gemacht werden, die die Originale gesichert und unangetastet bleiben lässt, was für die Spezialbestände, Zugang zu denen zwangsläufig streng reglementiert oder gar gesperrt werden muss, von besonderer Bedeutung ist. Bei der Nutzung von digitalen Kopien besteht keine Zerstörungs- oder Diebstahlgefahr. Selbstverständlich bedeutet das Obige keineswegs, dass von nun an keine direkte Inaugenscheinnahme gestattet sei. Doch solche Fälle werden äußerst streng limitiert und jeweils individual entschieden sein.

Der Leser von heute verlangt sofortigen Zugang zu Informationen, sobald sich bei ihm ein solches Bedürfnis einstellt. Dass dabei weder Ort noch Zeit ins Gewicht fallen, schafft eine neue Qualität und einen nie da gewesenen Komfort im Umgang mit dem Wissen. Davon profitiert auch die wissenschaftliche Welt. Das Internet lässt netzwerkbasierte Projektteambildungen Wirklichkeit werden, wo die Projektteilnehmer über den ganzen Globus verstreut sind. Digitale Bibliotheken erschaffen virtuelle wissenschaftliche Arbeitsplätze und versetzen die User in die Lage, Informationen zusammenzubekommen, deren Zusammenstellung auf dem traditionellen Rechercheweg entweder nicht der Mühe wert oder aber angesichts des mangelnden Zugangs zu den einschlägigen Sammlungen gar undurchführbar wäre.

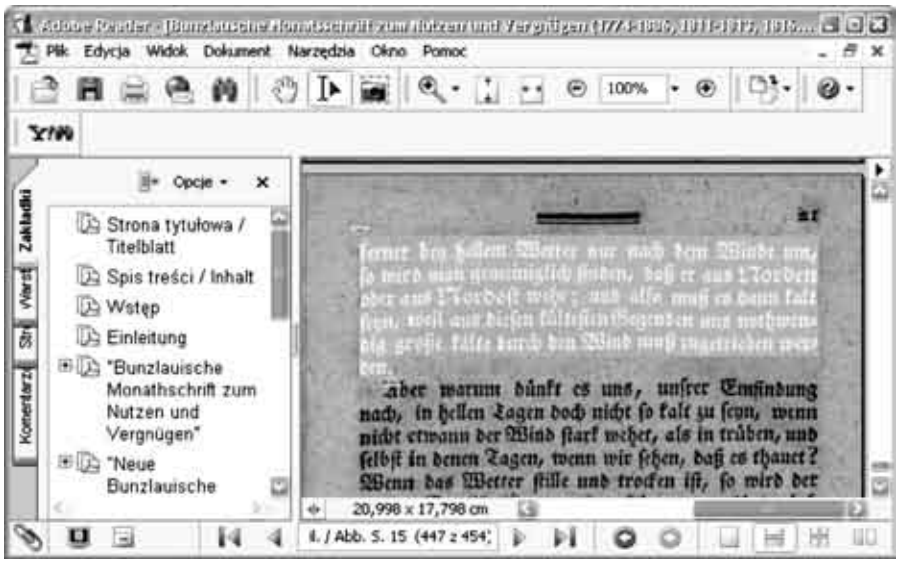
Neue digitale Technologien offerieren Techniken, mit deren Hilfe sich große Datenbanken einfach und in Sekundenschnelle durchsuchen lassen und die herausgesuchten Informationen genauso schnell bereitgestellt werden. Damit die Suche aber nicht ins Leere läuft, muss die Information eindeutig identifizierbar sein. Heute bedient man sich zu diesem Zweck der sogenannten Metadaten, die so vorzubereiten sind, dass die Sammlung von Informationen entsprechend „zur Schau gestellt" wird. Ähnlich wie in vielen anderen derartigen Einrichtungen rund um die Welt werden in der Digitalen Bibliothek der Universität Wrocław die Metadaten nach dem Dublin Core-Modell http://dublincore.org/ (vgl. auch: http://ebib.oss.wroc.pl/standard/dc.html) „aufgebaut". Eine einschlägige Beschreibung kann unter http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/2357 gefunden werden.

Ein anderer relevanter Mechanismus, der den Weg zur recherchierten Information dramatisch verkürzt, ist die Volltextsuche. Eine ideale Lösung wäre hier die Möglichkeit, mit nur einem einzigen Instrument (Suchmaschine) alle zugänglichen Publikationen zu durchforschen. Es ist ein Ziel, das momentan kaum verwirklichbar erscheint, doch es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Forschungen über die Möglichkeiten einer automatischen Verarbeitung natürlicher Sprachen und die Entwicklung teleinformatischer Technologien zur Entstehung von Tools führen, die dies schließlich praktikabel werden lassen. Gegenwärtig bieten schon viele Publikationen die Volltextsuche über den Internet-Browser an. In den meisten Fällen handelt es sich um Dokumente, die „born digital" sind, also von Anfang an nur in digitaler Form existieren. Doch immer häufiger siedeln „papierene" Veröffentlichungen aus der buchstabilen Welt ins Bit&Byte-Universum über, indem sie gescannt und der maschinellen Zeichenerkennung (OCR) unterzogen werden.

Als Beispiel für diese „Migrationsprozedur" kann das in der Digitalen Bibliothek der Universität Wrocław abrufbare Buch „O najdawniejszych książkach drukowanych w Polszcze: a w szczególności o tych, które Jan Haller w Krakowie wydał" (Über die ältesten in Polen gedruckten Bücher, und besonders diejenigen, die Johannes Heller in Krakau verlegt hat) – http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/48 angeführt werden. Es ist ein Buch, das nach seiner Digitalisierung der maschinellen Zeichenerkennung unterzogen wurde, dank dessen ein Browser, der das Format DjVu erkennt, den Inhalt durchsuchen kann. Außerdem wurde der Wortlaut des Buches indexiert, und gesuchte Textteile lassen sich mit der Suchmaschine auf der Homepage der Digitalen Bibliothek der Universität Wrocław (www.BibliotekaCyfrowa.pl) problemlos anpeilen. Tippt der User ins Fenster der Suchmaschine beispielsweise die Suchanfrage: „sława polskiego autora" (Ruhm des polnischen Autors) ein, so werden auf dem Bildschirm Informationen über Publikationen eingeblendet, in denen dieser String vorkommt. Hier konkret wird man einen Link präsentiert bekommen, der auf die Seite http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/48 führt. Macht man sich mit den in den Metadaten enthaltenen Informationen bekannt, so erkennt man, dass die gesuchte Zeichenkette keineswegs einen Teil der Beschreibung des Dokuments bildet. Sie muss sich daher im Wortlaut der Publikation selbst befinden.

Man darf allerdings nicht vergessen, dass eine hundertprozentige Erkennung des gesuchten Strings noch nicht gewährleitet werden kann. Der Tatsache, dass ein Fehler in der Zeichenketten-Erkennung eine Suche fälschlicherweise im Sande verlaufen lässt und eine Falschmeldung generiert, muss sich jeder Besucher bewusst sein. Als behilflich sollte sich hier die Fähigkeit erweisen, die Suchanfragen so zu konstruieren, dass auch das Auftreten eines Erkennungsfehlers und in dessen Folge die Einblendung einer irreführenden Ergebnisdarstellung von vornherein einkalkuliert werden.

Ein Vorteil der Digitalisierung mit der anschließenden maschinellen Zeichenerkennung ist auch darin zu sehen, dass etwa die Ausschnitte der in Bruchschrift gesetzten und gedruckten Texte beim Kopieren in die Zwischenablage automatisch in Normalschrift umgewandelt werden. Dies kann anhand des E-Books „Bunzlauische Monathschrift zum Nutzen und Vergnügen" (1774-1806,1811-1813, 1816-1818). Bibliografia zawartości czasopisma /



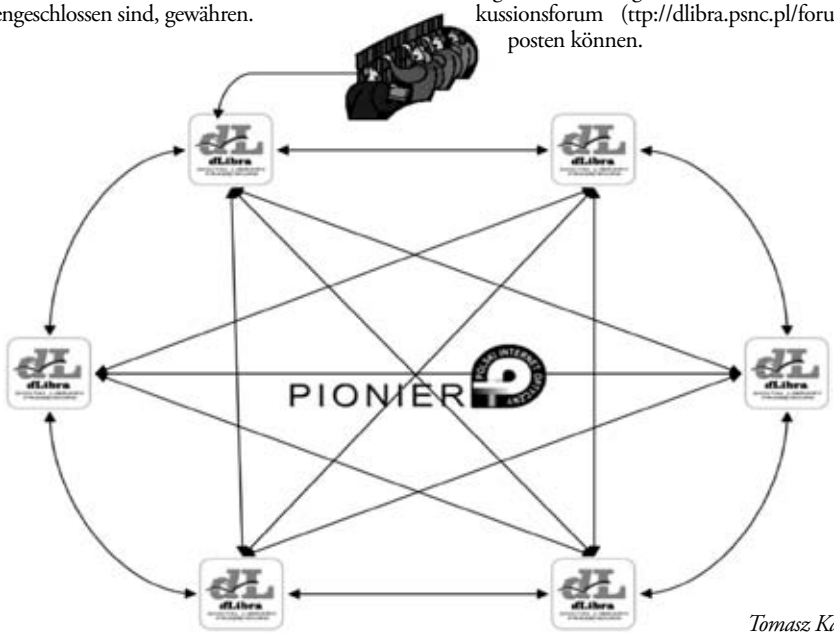
Zeitschrifteninhaltsbibliographie“ (http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/4950) ausprobiert werden.

Die obige Abbildung zeigt einen markierten Textblock im Originaltext, der in Bruchschrift gesetzt ist. Der markierte Teil kann nun über die Zwischenablage in ein beliebiges Dokument in Normalschrift kopiert werden.

Die Funktionalität der Suche in den digitalen Bibliotheken erhöht sich durch die Möglichkeit, dezentralisierte Informationsquellen unter Zuhilfenahme nur eines einzigen Instruments zusammenzuführen. Zurzeit wird in Polen ein Netzwerk von dezentralisierten digitalen Bibliotheken aufgebaut, die mithilfe des Transferprotokolls OAI-PMH ihre Metadaten miteinander austauschen können. Mehr darüber unter: http://dlibra.psnc.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=62&Itemid=62.

Es entsteht dadurch ein dezentralisierter digitaler Textbestand, Zugang zu dem dezentralisierte digitale Bibliotheken, die zu einem Netzwerk zusammengeschlossen sind, gewähren.

Das aktuelle Verzeichnis der dezentralisierten digitalen Bibliotheken kann auf der Internetseite http://dlibra.psnc.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=12&Itemid=27&lang=pl konsultiert werden. Sie funktionieren ähnlich, sodass der Leser/User auf seine bisherigen Such-Gewohnheiten, die sich bei ihm infolge der Nutzung einer anderen digitalen Bibliothek herausgebildet haben, nicht verzichten muss. Außerdem kann er mit der Suchmaschine auf der Internetseite seiner digitalen Lieblingsbibliothek auch auf die Bestände anderer „Schwesterbibliotheken“ zugreifen. Es ist ferner möglich, einen der Internet-Browser in die Suche einzubinden, weil die Inhalte der digitalen Bibliothek auch von ihnen indexiert werden.
Beim Aufbau des polnischen Netzwerks dezentralisierter digitaler Bibliotheken kommt die Software dLibra (http://dlibra.psnc.pl/) zur Anwendung. Sie wird durch das Posener Zentrum für Supercomputing und Netzwerkaufbau entwickelt. Die Programmierer haben den Usern die Möglichkeit geboten, sich an der Entwicklung des Systems zu beteiligen, indem diese ihre Meinungen und Anfragen auf dem dLibra-Diskussionsforum (ttp://dlibra.psnc.pl/forum/) posten können.



Tomasz Kalota

Programm Jugend finanziell unterstützt werden soll, ist ein Begegnungsseminar für Osteuropa und die Kaukasus-Region. Thematisch wird es sich auf die bürgerliche Bildung konzentrieren. Die Vertreter der neuen EU-Mitgliedstaaten werden dadurch die Möglichkeit erhalten, ihre bisherigen einschlägigen Erfahrungen mit ihren osteuropäischen und kaukasischen Nachbarn zu teilen. Das Zustandekommen des Projekts ist in erster Linie der Teilnahme von Piotr Dobrosz, einem Studenten der Europäistik an unserer Hochschule und langjährigen Mitarbeiter des Zentrums, an verschiedenen Projekten in Armenien, Aserbaidschan und Schweden zu verdanken.
Das größte von uns geplante Unternehmen in diesem Jahr wird ohne Zweifel die Veranstaltung und Durchführung des Ostmitteleuropäischen UNESCO-Jugendforums sein. Im Juli kommen insgesamt über 80 Teilnehmer aus 20 Ländern unserer Region nach Breslau. Es handelt sich bei ihnen um Personen, die sich in die Aktivitäten nichtstaatlicher Organisationen und freier Träger stark engagieren, deren Hauptaugenmerk der interkulturellen, bürgerlichen und Friedensbildung gilt. Diese Themen sollen ebenfalls der Leitgedanke des Treffens sein. Delegierte des universitären UNESCO-Informationszentrums Breslau nehmen seit Jahren an dem UNESCO-Weltjugendforum in Paris teil. Das in der niederschlesischen Metropole organisierte Regionalforum wird gleichzeitig mit anderen derartigen Veranstaltungen in anderen Teilen der Welt vonstattengehen und den ersten Schritt zur Vorbereitung des nächsten Weltjugendforums im Oktober 2007 bilden.
Neben unseren regelmäßigen internationalen Aktivitäten leitet Magda Hoszowska, Jurastudentin an der Universität Wrocław, lokale Workshops zum Thema Menschenrechte. Die Adressaten sind hier wiederum die Breslauer Oberschüler und Gymnasiasten. Wir animieren außerdem unsere Studenten dazu, im Rahmen des Programms Studentisches Volontariat (www.wolontariatstudencki.pl) eigene Projekte in die Wege zu leiten. Seit Anfang des Jahres ist das Zentrum stolz auf ein neues Logo und auf einer neuen Homepage erreichbar.
Weiterführende Informationen zu zentrumseigenen Aktivitäten abrufbar unter: www.unesco.uni.wroc.pl. Kontakt-Mail: unesco@adm.uni.wroc.pl.

Katarzyna Szajda

Franz Kafka wollte im unvollendet gebliebenen Roman „Das Schloß“ seinen Landvermesser K. nach all den vergeblichen Versuchen, ins Schloss zu gelangen, an Entkräftung sterben lassen.
Die österreichische Schriftstellerin Marianne Gruber hat dies nicht zur Ruhe kommen lassen. Sie schreibt „Das Schloß“ in ihrer Auslegung zu Ende.

MARIANNE GRUBER
geboren 1944 in Wien, wo sie heute als freie Schriftstellerin lebt. Sie studierte Klavier am Konservatorium der Stadt Wien sowie mehrere Semester Medizin und Psychologie bei Victor E. Frankl. Ausgezeichnet u.a. mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Literatur 1997.
Prof. Marianne Gruber ist Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Literatur (ÖGL).

SCHLESIEN – EINE PERLE IN DER BÖHMISCHEN KRONE
Drei Hochperioden in den künstlerischen Beziehungen zwischen Schlesien und Böhmen

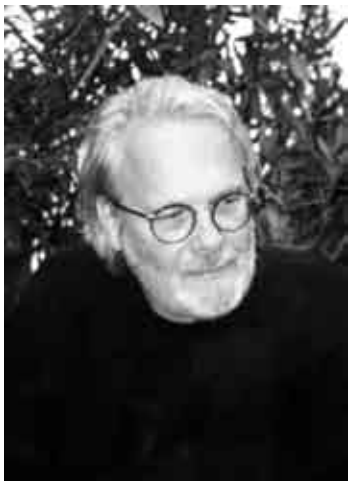
Dass Schlesien über vier Jahrhunderte lang einen festen Bestandteil der Böhmischen Krone bildete, wird heutzutage kaum noch wahrgenommen. Die heutigen Tschechen betrachten es als ein Gebiet, das, zum großen Teil bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlorengegangen, sich inzwischen ihrem Besitz-Bewusstsein völlig entfremdet hat. Für die nach 1945 hierher übergesiedelten Polen hingegen fungierte es lange Zeit als Teil der „deutschen historischen Hinterlassenschaft“. Das böhmische Erbe der Region fristet nach wie vor lediglich ein Schattendasein. Nur allzu oft wird vergessen, dass das bewundernswerte gemeinsame Kulturerbe der beiden Gebiete aus den engen historischen Verbindungen resultiert. Diese Situation hat zur Folge, dass der geschichtlich bedingte vorhandene kulturelle Reichtum nach wie vor brachliegt und nicht für den Aufbau der polnisch-tschechischen Beziehungen fruchtbar gemacht wird. Es ist umso peinlicher, als Schlesien in diesem Kontext wie ein kulturelles und künstlerisches Phänomen wirkt – ein Landstrich, den viele Staaten und Völker im Laufe der Jahrhunderte mit dem ihnen Eigenen angereichert und so einen einzigartigen, offenen und toleranten, bis heute wahrnehmbaren

DIE ÖSTERREICH-BIBLIOTHEK AN DER UNIVERSITÄT WROCŁAW ALS KULTURZENTRUM

Die Österreich-Bibliothek Wrocław ist eine von 51. in 23 Staaten, überwiegend im mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum, eingerichteten Österreich-Bibliotheken. Sie wurde am 15. November 1992 eröffnet, räumlich und organisatorisch ist sie der Universitätsbibliothek der Universität Wroclaw eingegliedert, fachlich wird sie von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur in enger Zusammenarbeit mit dem Referat V. 2d des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten betreut. „Die Österreich-Bibliotheken bieten die Möglichkeit, österreichische Auslandskulturpolitik innovativ und flexibel zu gestalten. Sie sollen einer breiteren Öffentlichkeit österreichische Literatur, Informationen über Geschichte und Gegenwart Österreichs zugänglich machen”. Die Bibliothek verfügt über mehr als 8.000 Bände; zu den Beständen zählen auch Zeitschriften (ca. 80 Titeln) , CD-Roms, so wie Audio- und Videokassetten. Sie ist öffentlich zugänglich, und ihre Nutzung ist für die LeserInnen kostenlos. Die österreichische Literatur wird auch in der Buchreihe „Biblioteka Austriacka”, herausgegeben von Prof. Edward Białek vom Germanistischen Institut, dem polnischen Lesepublikum näher gebracht. Neben der Bibliotheksarbeit organisiert die Bibliothek Veranstaltungen auf dem kulturellen Sektor: Autorenlesungen, Vorträge, Konzerte, Filmabende, Ausstellungen, Theateraufführungen, Buchpräsentationen, Bibliotheksführungen, Seminare und wissenschaftliche Tagungen.
Jedes Jahr hat die Österreich-Bibliothek SchriftstellerInnen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und MusikerInnen zu Gast.
Im Jahre 2006 hatte die Österreich-Bibliothek zahlreiche bekannte Persönlichkeiten zu Gast:
Im März den Schriftsteller Peter Hodina, der im Germanistischen Institut seine Gedichte und Kurzprosa dem Publikum vorstellte und einen vielbeachteten Vortrag über Witold Gombrowicz hielt.
Ebenfalls im März hielt der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Müller-Funk einen Vortrag über Schleiermachers Reden über die Religion.
Der April war reich an Veranstaltungen; Frau Erika Mottl und Gottfried Riedl, zwei bekannte österreichische Schauspieler, präsentierten im Oratorium Marianum eine szenische Lesung aus Bertha von Suttners weltberühmtem Buch „Die Waffen nieder.” Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Friedensnobelpreises von Bertha von Suttner präsentierte die Österreich-Bibliothek auch eine aus 16 Tafeln bestehende Ausstellung über das Leben und Werk von Bertha von Suttner im Hauptgebäude der Universität Wroclaw sowie in Kudowa Zdroj und in Wałbrzych.
Zur gleichen Zeit waren in Wroclaw auch die beiden oberösterreichischen Schriftstellerinnen Margit Schreiner und Eugenie Kain mit einer Lesung aus ihren neu erschienenen Büchern zu Gast; die Schriftstellerinnen wurden von Renate Plöchl, als Vertreterin der Kulturabteilung der oberösterreichischen Landesregierung begleitet.
Im Mai wurden die Gemälde der jungen österreichischen Malerin Renate Huber, die zuvor in Krakau als *Artist in Residence* gearbeitet hatte, in der Galerie Domek Romanski gezeigt.
Ein großer Erfolg war die im Juni und im Juli im Oratorium Marianum gezeigte Ausstellung von Franz Hofer, einem frühverstorbenen großen Grafikertalent aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

BERTHA VON SUTTNER
ERIKA MOTTL und
GOTTFRIED RIEDL
lesen Auszüge aus
dem berühmten Friedensroman
„Die Waffen nieder!“

Sehr interessant vom Thema und Konzept her war die Ausstellung „duolog”, Fotografie von Ruth Patzelt und Malerei von Wolfgang Seierl. Die beiden Künstler setzten sich mit dem japanischen „hikikomori” (Jugendliche, die sich weigern, das Haus zu verlassen) auseinander, wobei Ruth Patzelt versuchte, für die von Wolfgang Seierl gemalten Figuren entsprechende Formen in der Wirklichkeit zu fotografieren.
Im Oktober fungierte die Österreich-Bibliothek als Mitveranstalter der bereits 13. Edition des Internationalen Festivals der Wiener Musik und im November fand mit dem international besetzten Gitarrenquartett „guitar4mation” (Petr Saidl – Tschechen, Martin Schwarz, Martin Wesely – Österreich, Michał Nagy - Polen) in der Aula Leopoldina ein gut besuchtes Konzert mit klassischer und zeitgenössischer Gitarrenmusik statt.
Zum Abschluss dieses veranstaltungsreichen Jahres besuchten Wroclaw so berühmte Schriftsteller wie Prof. Marianne Gruber, die Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, die aus ihrem



Gerhard Roth

Roman „Ins Schloss" vorlas und Gerhard Roth aus Anlass der Präsentation seines ins Polnische übersetzten Buches „Reise ins Innere von Wien" in der Reihe „Kroki".
Wir laden alle Leserinnen und Leser der Zeitschrift „Akademisches Kaleidoskop" zu den Veranstaltungen der Österreich-Bibliothek im neuen Jahr 2007 ein. Wir konnten das neue Veranstaltungsjahr bereits mit zwei interessanten Veranstaltungen eröffnen und zwar einer Autorenlesung der Salzburger Dichterin Lisa Mayer und einer Präsentation der neuen zweisprachigen (polnisch und deutsch) Zeitschrift „SECESJA" durch dr Markus Eberharter. Mit den zahlreichen geplanten Ausstellungen und Lesungen in diesem Jahr werden wir Ihnen hoffentlich wieder viel Freude bereiten.

Deutscher Originaltext von
Dalia Żminkowska, Helmut Hofbauer

ANGELUS-SILESIUS-HAUS IN WROCŁAW, POLEN

Das Angelus-Silesius-Haus (ASH) in Wrocław (Breslau) ist eine **unabhängige** Bildungs- und Begegnungsstätte für Jugendliche und junge Erwachsene. Es wurde 1993 von Jesuiten gegründet. Unser Namensgeber Angelus Silesius (Johannes Scheffler) war ein mystischer Dichter des Barock und zählt zu den bekanntesten Breslauern. Zu seinen wichtigsten Werken gehört eine Sammlung von Sinnsprüchen „Der cherubinische Wandersmann".
Das ASH liegt verkehrsgünstig am Rande des **Zentrums** von Breslau. Es bietet Unterkunft und Verpflegung für 45 Personen. Räumlichkeiten für Workshops und Seminare stehen zur Verfügung.
Angelus – Silesius – Haus
ul. W. Stysia 16a, 53-526 Wrocław
www.silesius.org.pl, tel./fax (+48 71) 338 07 93

Projekt Polen-Deutschland-Frankreich

Internationale Jugendbegegnungsstätte
Unser Haus ist ein Ort der Begegnung junger Menschen, die – in **Übereinstimmung** mit der Idee unseres Namensgebers – das suchen, was alle Menschen verbindet. Durch unsere Workshops, Seminare und Tagungen über Sozialfragen, Geschichte, Kultur und Religion geben wir jungen Europäern die Möglichkeit sich kennenzulernen, ihre Voreingenommenheiten und Klischees zu überwinden und Neues zu erleben. Außerdem bilden wir Pädagogen für internationale Jugendarbeit aus.
pl-de@silesius.org.pl (deutsch-polnische Begegnungen); **europa@silesius.org.pl** (internationale Begegnungen) Akademie für Demokratie Im Rahmen unserer Akademie für Demokratie organisiert das ASH für **Jugendliche** aus Breslau und der Region Niederschlesien Bildungsprogramme, die sich mit Demokratie und Fragen der europäischen Integration auseinandersetzen. Wir bereiten Jugendliche aus unserer Stadt und Region auf eine aktive und bewusste Teilnahme am öffentlichen Leben in einem vereinten Europa vor.
Hauptsächliche Arbeitsform der Akademie für Demokratie sind regelmäßige Workshops sowie vers-

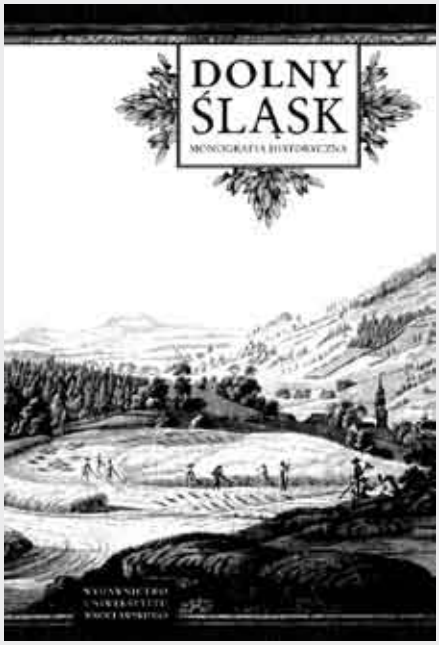
Internationales Projekt

chiedene thematische Projekte, z. B. Menschenrechte und Bürgerpflichten. **obywatel@silesius.org.pl**
Europäischer Freiwilligendienst Ein Ziel unseres Engagements ist die Verbreitung und Entwicklung der Idee von Freiwilligendiensten in Polen. Wir versuchen dies mit drei verschiedene Projekten zu erreichen:
European Voluntary Service (EVS) ist Teil des Programms „Jugend" der Europäischen Union . Das Programm richtet sich an junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die durch die Arbeit in nichtstaatlichen, sozialen und kulturellen Organisationen in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union neue Erfahrungen erleben und ihren Horizont erweitern wollen. **voluntary@silesius.org.pl**
Jesuit European Volunteers (JEV). „Ein Jahr seines Lebens den Bedürftigen widmen!" Unter diesem Leitsatz können junge Menschen zwischen 19 und 26 Jahren im Rahmen des JEV-Programms Freiwilligenarbeit für die Ärmsten der Gesellschaft leisten. Der Soziale Einsatz ist mit christlicher, spirituelle Reflexion und Leben in einer Wohngemeinschaft verbunden. **jev@jezuici.krakow.pl**
Initiative Christen für Europa (ICE) ist eine deutsche Organisation die Freiwilligendienste organisiert, und mit der wir seit 1993 zusammenarbeiten. Im Rahmen dieser Kooperation arbeiten junge Deutsche als Freiwillige bei den verschiedenen Projekten unseres Hauses. **Katholisches Institut für Sozialmanagement** Das Katholische Institut für Sozialmanagement (KIZ) wurde 1997 als Projekt des ASH gegründet. Seit dieser Zeit bietet es Schulung und Beratung für die Nichtregierungsorganisationen (NRO) an. Das Ziel von KIZ ist eine Verbesserung der Leistungskraft dieser Organisationen, die somit ihr Wirken für die Gesellschaft verstärken können.
Das KIZ Team besteht aus Beratern und Trainern, die auf Themen spezialisiert sind, die für NROs von großer Bedeutung sind. Für jede Organisation werden Inhalte und Methoden der Schulungen individuell ausgewählt. Neben Basisthemen (Teamarbeit / Strukturbildung / Strategie-Entwicklung, etc.) erarbeiten wir Organisationsmodelle und helfen bei der grundsätzlichen Reflexion über ethische Leitlinien für NROs. **kiz@jezuici.krakow.pl**

Deutscher Originaltext vom
Archiv des Angelus-Silesius-Hauses

Genius loci hervorgebracht haben.
Die früher stark ausgeprägten und gegenwärtig eher der Vergessenheit anheimgefallenen kulturellen Bindungen zwischen Schlesien und Böhmen werden auf der vom Kupfermuseum Liegnitz (Ritterakademie: 06.05.2006-08.10.2006), der Narodní galerie Prag (Valdstejnska jizdarna: 17.11.2006-08.04.2007) und dem Institut für Kunstgeschichte an der Universität Wrocław organisierten Ausstellung *Śląsk - perła w Koronie Czeskiej. Trzy okresy świetności w relacjach artystycznych Śląska i Czech* (Schlesien – eine Perle in der Böhmischen Krone. Drei Hochperioden in den künstlerischen Beziehungen zwischen Schlesien und Böhmen) wieder in Erinnerung gebracht. Die Schau ist der Malerei, der Bildhauerkunst, der Zeichnung und Grafik sowie dem Kunsthandwerk gewidmet. Die Ausstellungsobjekte illustrieren die mannigfaltigen, ausgebauten und für die Kultur Schlesiens und Böhmens höchst relevanten künstlerischen Beziehungen. Der Aufbau der Exposition richtet sich nach den drei Hochperioden in der langen schlesisch-böhmischen Geschichte der künstlerischen Verbindungen, was die Ausstellung selbst dreiteilt. Der erste, „mittelalterliche" Teil (Entwurf: Dr. Mateusz Kapustka) wendet sich dem „goldenen Zeitalter" der Herrschaft der Luxemburger zu; der zweite, „manieristische" Teil (Entwurf: Dr. Piotr Oszczanowski) vermittelt ein Bild des Prag des Kaisers Rudolf II.; der dritte, „barocke" Teil (Entwurf: Dr. Andrzej Kozieł) behandelt schließlich die Zeit zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) und dem Anschluss Schlesiens an Preußen (1741).
Begleitet wird die Ausstellung von einem als im wahrsten Sinne des Wortes monumental zu bezeichnenden Katalog, der in vier Sprachfassungen (Deutsch, Englisch, Polnisch und Tschechisch) erschienen ist. Verantwortlich dafür zeichnen die Herausgeber Andrzej Niedzielenka und Vit Vlnas. Mateusz Kapustka, Jan Klipa, Andrzej Kozieł und Piotr Oszczanowski haben die wissenschaftliche Redaktion des Bandes übernommen. Der Katalog ist das Ergebnis eines beispiellosen verlegerischen Unternehmens, an dem sich über 80 Autoren aus Polen und der Tschechischen Republik beteiligt haben. Er hat einen Umfang von 558 Seiten, beinhaltet über 1200 Farb- und Schwarz-Weiß-Abbildungen, wartet mit Künstlerbiogrammen auf, bietet eine tabellarische Übersicht über die Ortsnamen an und stellt eine einschlägige Bibliografie zur Verfügung. Ohne Zweifel gehört der Band zu den wichtigsten Publikationen, die je der alten Kultur Schlesiens gewidmet worden sind. Hoffentlich wird diese Präsentation des gemeinsamen Kulturerbes gegenüber der breiten Öffentlichkeit in der Tschechischen Republik und Polen die Tschechien und die Schlesier beim Wiederaufbau der kulturellen Beziehungen im neuen, sich einigenden Europa unterstützen.

NEUERSCHEINUNGEN



„Dolny Śląsk. Monografia historyczna" (Niederschlesien. Eine historische Monografie), herausgegeben von Wojciech Wrzesiński

„Niederschlesien. Eine historische Monografie" liefert die erste vollständige Geschichte der Region, deren Grenzen sich in etwa mit den Grenzen der heutigen Woiwodschaft Niederschlesien decken. Doch handelt es sich bei diesem Buch mitnichten um eine statische Chronik einer administrativ abgesteckten Gegend. In den Vordergrund treten nämlich die Niederschlesier selbst. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Veranschaulichung des dynamischen Charakters von Ereignissen, die sich Niederschlesien aus größeren (politischen, wirtschaftlichen, kulturellen) Gemeinschaften haben verselbständigen lassen. Als Adressaten des Buches gelten vor allem diejenigen Niederschlesier, die aus dem sie umgebenden Kulturerbe mit vollen Händen schöpfen wollen. Als nützlich kann es sich aber auch für diejenigen erweisen, die die Spezifik der niederschlesischen Identität kennenlernen und begreifen möchten. Der Sammelband verdankt seine Entstehung der Wirkung von Prof. Wojciech Wrzesiński, dem langjährigen Direktor des Instituts für Geschichte an der Universität Breslau. Einzelne Kapitel sind

DIE AUSSTELLUNG „WIE DU ES SIEHST - JAK TY TO WIDZISZ"

Die 14 jungen FotografInnen aus Deutschland und Polen hatten sich auf keine leichte Aufgabe eingelassen: Beide Länder sollten sie mit eigenen Augen betrachten und im Objektiv festhalten. Sie sollten sich austauschen und reflektieren über das, was sie sahen und hörten. Gleichzeitig sollten sie sich jenseits der gängigen Stereotypen bewegen, und nicht den erstbesten Pferdewagen in einem polnischen Dorf oder ein Hakenkreuz an einer Mauer in Deutschland fotografieren. Ihre Fotos mussten zudem journalistischen Ansprüchen genügen, um sich zukünftig in den Zeitungen beider Länder wieder zu finden.

Gegenseitig haben sich die FotografInnen ihre Länder näher gebracht, gemeinsam haben sie Neues entdeckt. Ihre gemeinsame Sprache war die Fotografie.

Das Ausstellungsprojekt, initiiert vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk im Rahmen des deutsch-polnischen Jahres, war nicht nur in Berlin und Warschau zu sehen. Als Wanderausstellung bereiste das Ergebnis des Projekts Deutschland und Polen, eine Auswahl der Fotos wurde im Berlin-Warschau-Express gezeigt, über 500 Fotos fanden Eingang in die Bilddatenbanken von dpa und PAP, eine Internetseite - www.wie-du-es-siehst.de - lässt das Projekt auch virtuell weiterleben und sich entwickeln. Vom 10. Februar bis zum 11. März 2007 war die Ausstellung im EDITH STEIN HAUS in Wroclaw zu Gast.
Für die meisten TeilnehmerInnen ist das Projekt noch nicht zu Ende. Sie besuchen sich gegenseitig, sie planen gemeinsame Ausstellungen und Initiativen und fragen danach, wie die anderen es sehen. Gerade dies ist eines der Anliegen des DPJW: Begegnungen junger Menschen aus Deutschland und Polen, die ihren Rahmen sprengen und weiter gehen.

Quelle:
www.wie-du-es-siehst.de,
www.jak-ty-to-widzisz.pl

Das EDITH STEIN HAUS – ein Zentrum für kulturellen Dialog in Wrocław/Breslau

Edith Steins Familienhaus in der ul. Nowowiejska 38 füllt sich in den letzten Jahren

zunehmend mit Leben: ein internationales sowie lokales Publikum besucht Lesungen, Diskussionen, Ausstellungen und Seminare sowie die auf Edith Stein spezialisierte Bibliothek. Kulturelle Initiativen und Jugendgruppen nutzen Räumlichkeiten wie den Kulturkeller für ihre Veranstaltungen und Begegnungen. Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft nehmen an Sprachkursen oder Werkstätten teil. Bei Tandemsprachkursen treffen sich Mittler aus Polen und Deutschland zum intensiven Lernen.
Als eine der ältesten Nichtregierungsorganisationen in Polen ist die Edith Stein Gesellschaft der Initiator und Träger des Hauses. Die zentralen Ziele der Gesellschaft sowie der seit 2003 von Robert Bosch Kulturmanagern geleiteten Programmabteilung sind die Förderung der deutsch-polnischen Versöhnung, der christlich-jüdischen Verständigung sowie der zivilgesellschaftlichen Entwicklung. Für ihr bisheriges Wirken wurde die Edith Stein Gesellschaft 2006 sowohl mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen als auch mit einem Sonderpreis des polnischen Kulturministers geehrt.
www.edytastein.org.pl

Deutscher Originaltext von der Programmabteilung des EDITH STEIN HAUSES

DEUTSCHE EHRENDOKTOREN DER POLNISCHEN UNIVERSITÄT WROCŁAW

Fot. Jerzy Katarzyński

HELMUTH BECKER

Er wurde am 03.09.1929 in Münster (Nordhein-Westfalen) geboren. Nach Oberschulabschluss studierte er 1947-1951 an der Ingenieurschule in Lage Elektrotechnik, und nachdem er sein Diplom als Fernmeldetechniker gemacht hatte, fand er im Fernmeldewesen der Deutschen Bundespost Anstellung (1951-1969). In jener Zeit engagierte er sich zunehmend in die Aktivitäten der Deutschen Postgewerkschaft. 1968-1976 war er sogar Zweiter Bezirksvorstehender der DPG in Münster.

Seine politische Laufbahn schlug er 1964 ein, als er der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) betrat. 1972-1976 saß er im SPD-Landesvorstand in Nordrhein-Westfalen, und 1982-1985 war er Mitglied des SPD-Bundesvorstandes. 1969 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt, wo er bis 1994 seinen Abgeordnetenpflichten nachging. Dann wurde er Bundestagsbevollmächtigter für die Fragen des Umzugs der Hauptstadt von Bonn nach Berlin. Als Abgeordneter hatte er u. a. 1976-1980 und 1983-1990 das Amt des Parlamentarischen Geschäftsführers der SPD-Bundestagsfraktion inne und stand der Gruppe Polen in dieser Fraktion vor. 1980-1982 war er Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen. Den Höhepunkt seiner parlamentarischen Karriere markierte die Wahl zum Vizepräsidenten des Deutschen Bundestags (1990-1994). Schon immer versuchte er – nicht ohne Erfolg – seine politische Tätigkeit mit den gewerkschaftlichen, sportlichen und gesellschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Er nahm an den Aktivitäten einschlägiger Organisationen und Vereine sowohl auf der Landes- als auch der Bundesebene teil.

Als überzeugter Fürsprecher und Anwalt der deutsch-polnischen Annäherung spielte er in den Regierungen Brandt und Kohl, insbesondere bei der Vorbereitung der Verträge vom 07.12.1970 und 18.06.1991, eine herausragende Rolle. Er initiierte, unterstützte und nutzte verschiedene Mittel und Wege zur Förderung und Intensivierung der deutsch-polnischen Beziehungen. Sein Augenmerk richtete sich hierbei vor allem auf die Fragen der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen und sportlichen Zusammenarbeit. Mehrmals besuchte er Polen als Mitglied verschiedener Gewerkschafts-, Partei-, Regierungs- und Parlamentsdelegationen und -missionen. Ab 1977 aktives Mitglied des Deutsch-Polnischen Forums, begründete er 1987 die deutsch-polnische interparlamentarische Gruppe mit. Darüber hinaus war er Mitbegründer, Vorstandsmitglied und Vizevorsitzender der 1991 aus der Taufe gehobenen Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit. Hier traf er Entscheidungen mit, die die Durchführung verschiedener Unternehmungen auf den Gebieten Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft in Polen erlaubten.

Kalendarium

01.07.1994 – Antrag des Rates der Fakultät für Sozialwissenschaften auf die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław an Helmuth Becker „für seine großen Verdienste um die Förderung und Entwicklung der Annäherung und vielseitigen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen“

25.01.1995 – Beschluss des Senats über die Verleihung der Ehrendoktorwürde Universität Wrocław an Helmuth Becker

04.05.1995 – Verleihung der Ehrendoktorwürde Universität Wrocław an Helmuth Becker. Promotor des Verfahrens: Prof. Dr. Karol Fiedor

unter seiner herausgeberischen Aufsicht aus der Feder der Mitarbeiter am Institut geflossen. Niederschlesier schreiben über Niederschlesier.

„Sąsiad. Czy wróg? Ze studiów nad kształtowaniem obrazu Niemca w Polsce w latach 1795-1939”(Der Nachbar. Ein Feind? Studien zur Gestaltung des Deutschenbildes in Polen in den Jahren 1795-1939) von Wojciech Wrzesiński

Es ist bereits die zweite Auflage dieses ausgezeichneten Studiums, das die polnischen Meinungen von Deutschen und Deutschland in der Periode einer dynamischen Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen (1795-1939) rekapituliert. Der Verfasser bringt Licht in die Prozesse der Bildung von zahlreichen Vorurteilen, die bis heute fortwirken, und zitiert mehrere kontroverse publizistische Urteile von damals, an welchen er nicht nur ein negativ überzeichnetes Deutschenbild exemplifiziert, sondern auch positive Meinungen der Polen vom deutschen Volk demonstriert. Als besonders wertvoll und informativ ist die Darstellung des Deutschen in Satire und Karikatur anzusehen, in denen sich die polnischen politischen Gesinnungen während der Teilungs- und in der Zwischenkriegszeit manifestiert haben.

centrum im. willy brandta
willy brandt zentrum

Die Internetseite „Niemcy-Online" ist ein Projekt des Willy Brandt Zentrums für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław, welches finanziell durch die Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen unterstützt wird. Auf dieser Seite finden sich Analysen, Kommentare und Besprechungen zur Außen- und Innenpolitik, zur Wirtschaft und Kultur sowie zur Funktionsweise der deutschen Demokratie in der Praxis (Bundestag, Bundesrat, Bundesgerichtshof, Bundespräsident, etc.). Die Seite enthält Informationen darüber, was in Deutschland vor sich geht. Es werden dabei sowohl verschiedene Meinungen zu diesen Themen vorgestellt als auch darüber berichtet, was die Deutschen selbst dazu schreiben oder sagen.

Die auf der Seite <http://www.niemcy-online.pl/> www.niemcy-online.pl veröffentlichten Artikel richten sich an all diejenigen, die sich für Deutschland interessieren, vor allem jedoch an Schüler, Studenten, Journalisten und Vertreter der akademischen Welt.

Das Willy Brandt Zentrum
für Deutschland- und Europastudien
der Universität Wrocław

ul. Strażnicza 1-3
50-206 Wrocław
E-Mail: wbz@uni.wroc.pl

Deutscher Originaltext von
Viktor Grotowicz

CHANCEN UND RISIKEN DER EUROPÄISCHEN INTEGRATION UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER DEUTSCH-POLNISCHEN BEZIEHUNGEN

Am 04.12.2006 hielt Dr. Gregor Gysi im Oratorium Marianum im Rahmen des vom Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław veranstalteten Zyklus „Deutschland, Polen, Europa" den Vortrag „Chancen und Risiken der europäischen Integration unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Beziehungen". Die Wahl der Themen durch die jeweils eingeladenen Vortragsredner bestätigt übrigens die Richtigkeit und Brauchbarkeit dieser Initiative.
Dr. Gregor Gysi ist Fraktionsvorsitzender von PDS.Die Linke im Bundestag, von Beruf Rechtsanwalt. Der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) war er 1967 beigetreten. Er verteidigte in der DDR Systemkritiker. In der Umbruchzeit vermochte er eine große Demonstration am 04.11.1989 in Berlin genehmigt zu bekommen. Er forderte ein neues Wahlrecht und die Einrichtung eines Verfassungsgerichts. Ihm oblag die Kontrolle über die Fälle des Amtsmissbrauchs in der DDR. 1989-1993 stand er der Koalition SED-PDS vor, die 1990 in die Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) umgetauft wurde. 1990-2002 und wieder seit 2005 ist er Mitglied des Deutschen Bundestags. 2001 und 2002 hatte er im Rahmen der SPD-PDS-Koalition das Amt des Berliner Senators für Wirtschaft inne.
Die Anwesenden wurden vom Direktor des Willy Brandt Zentrums für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław, Dr. Krzysztof Ruchniewicz, dem Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, Dr. Helmut Schöps, und dem wissenschaftlichen Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, Prof. Hans J. Gießmann, der das Treffen moderierte, begrüßt.
Dr. Gregor Gysi stellte die Behauptung auf, dass die EU derzeit eine Krise durchmache. Sie resultiere aus den Problemen mit der Ratifizierung der europäischen Verfassung durch die Mitgliedstaaten, der Angst der Bürger vor dem Verlust sozialer Sicherheiten, dem Andrang der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern, was die Angst der Bürger der „alten" EU vor einem eventuellen Arbeitsplatzverlust noch intensiviere, dem konfliktreichen Ringen der Mitgliedstaaten um Zuschüsse aus der EU-Kasse, der Vorrangstellung der nationalen Interessen gegenüber dem Gemeinwohl der europäischen Gemeinschaft sowie der wachsenden Skepsis der Gesellschaft gegenüber der Europäischen Union. Die Union müsste einer Reform unterzogen werden und mehr Gewicht auf den sozialen Schutz der Gesellschaft legen. Nur dann könne sie die Idee der sozialen Gesellschaft vorbildhaft umsetzen, die zum liberalen Markt von US-amerikanischem Zuschnitt in Opposition stehe. In all diese Bemühungen müsse sich auch die Linke, deren Vertreter Dr. Gysi ist, engagieren, weil sich eine „soziale" Union nur dank einer Zielgemeinschaft aufbauen ließe. Die Gewerkschaften aller EU-Mitgliedstaaten sollten eine engere Zusammenarbeit eingehen, um soziale Chancen und Standards anzugleichen und zu verbessern. Als primäre Herausforderung sollte die EU die Modernisierung und Demokratisierung der Gemeinschaft erachten. Der Union solle man weitere Staaten, vor allem die Balkanländer, beitreten lassen, um so neuen Spannungen in diesem Teil Europas einen Riegel vorzuschieben. Die Türkei sei ein wichtiger Partner der Gemeinschaft und dürfe nicht ausgegrenzt werden. Die Erweiterung der EU sollte den Mitgliedstaaten keine Angst vor dem Verlust der sozialen Sicherheit einjagen. Die Rückkehr zum Sozialstaat gelte als die nächste Herausforderung für die Union. Die soziale Sicherheit sollte eines der Fundamente dieser Politik bilden.
In den gegenwärtigen deutsch-polnischen Beziehungen sah Dr. Gysi ein Konfliktpotential, das sich z.B. angesichts der Teilnahme Polens am Irakkrieg, der vermeintlichen Existenz von CIA-Gefängnissen in Polen, der deutsch-russischen politischen Annäherung „über die Köpfe der Polen hinweg" und des Opferdiskurses, der sich etwa in den Versuchen der Begründung des Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin manifestiere, immer wieder entlade. Der deutsch-polnische Konflikt erwachse außerdem aus dem Regierungswechsel in den beiden Ländern und solle nicht allein als eine bilaterale Krise, sondern eine europäische Krisensituation wahrgenommen werden. Missverständnisse und Differenzen auf der Regierungsebene sollten allerdings nicht die zwischenmenschlichen Beziehungen (Jugendaustausch, wissenschaftliche Zusammenarbeit etc.) beeinträchtigen.
Während der Fußballweltmeisterschaft will Dr. Gregor Gysi einen Wandel in der Einstellung der deutschen Jugend zu ihrem Land beobachtet haben. Er könne sich auch zu Gunsten der Nachbarstaaten auswirken. Die deutsche Jugend erniedrige weder sich noch andere Völker, sie erhebe sich auch nicht über die anderen, sondern sie zeige das positive Gesicht ihres Heimatlandes. Die älteren vergangenheitsbelasteten Jahrgänge sollten der neuen Generationen keine Bürden vererben. Man dürfe jedoch nicht die Augen davor verschließen, dass die nationalistischen Bewegungen in Deutschland kontinuier-

lich erstarkten.
Auf die Wiedervereinigung Deutschlands von 1990 hinweisend, stellte Dr. Gysi fest, dass es in Wirklichkeit keine „Vereinigung", sondern eine „Einverleibung" gewesen sei. Die Deutschen aus der ehemaligen DDR verbänden keine affirmativen Erfahrungen mit diesem Prozess, weil ihnen das westdeutsche System aufgenötigt worden sei, ohne dass dabei Positives aus der DDR übernommen worden wäre, was das Gefühl der Zusammengehörigkeit zweifellos verstärkt hätte. Auch die Westdeutschen, die gute Lösungen Marke DDR bemerkt hätten, hätten der „Wiedervereinigung" mehr abgewonnen. Heute sei dies nicht mehr möglich, weil als die einzige Spur des Zusammenwachsens der Solidaritätszuschlag, also eine zusätzliche Steuer, wahrgenommen werde.
Das Schlusswort stammte von Prof. Hans Gießmann, dem Koordinator des Vortragszyklus „Deutschland, Polen, Europa".

Rudolf Urban

POLNISCHE ENTSCHÄDIGUNGSFORDERUNGEN IN DEN JAHREN 1944 BIS 1975

Das neue Buch von Krzysztof Ruchniewicz

Der Zweite Weltkrieg ist zwar vor mehr als 60 Jahren zu Ende gegangen, doch die Reparationsforderungen Polens tauchen immer wieder auf. Mal werden sie durch die Arbeit solcher Randgruppen wie des Bundes der Vertriebenen oder der Preußischen Treuhand hervorgerufen, ein anderes Mal sind sie Folge der Geschichtspolitik der jetzt regierenden Partei und deren Leader, der Gebrüder Kaczynski. Das ist jedoch kein Novum und schon gar nicht verwunderlich. Polen wandten sich immer wieder an Deutschland und verlangten Entschädigungen für die Opfer des Naziregimes, da sie sich im Recht sahen, von den Verursachern für ihre Leiden entschädigt zu werden.
Eben diese Geschichte der Entschädigungsforderungen in den Jahren 1944 bis 1975 behandelt Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des Willy Brandt Zentrums für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław, in seinem neuen Buch (Polskie zabiegi o odszkodowania niemieckie w latach 1944/45 – 1975, Wroclaw 2007), das vor einigen Tagen im Verlag der Universität Wrocław erschienen ist.
Der Autor geht dabei chronologisch vor und beginnt seine Ausführungen mit ersten Entschädigungsforderungen der polnischen Exilregierung in London in den Jahren 1944/45, sowie den Bemühungen der Regierung der Volksrepublik in den ersten Nachkriegsjahren, die jedoch erfolglos geblieben waren. Weiter geht Ruchniewicz auf die Pläne der Alliierten ein und stellt die Forderungsbemühungen einiger polnischer Opfergruppen in den 60er Jahren dar: unter anderem der politischen Emigranten, der Geistlichen, der Zwangsarbeiter und der Opfer von medizinischen Experimenten in den Konzentrationslagern. Schließlich geht der Autor auf den Normalisierungsprozess in den 70er Jahren ein, der nach dem Amtseintritt Willy Brandts seinen Anfang genommen und eine indirekte Zahlung von finanziellen Mitteln an einige Opfergruppen zur Folge hatte. Zum Schluss stellt Ruchniewicz zwei kleinere Organisationen aus der BRD vor, die sich darum bemühten, polnische Opfer des Naziregimes zu unterstützen. Außerdem geht er auf die Entschädigungsforderungen und ihren Abschluss in den darauf folgenden Jahrzehnten ein.
Interessant ist dabei, dass sich Krzysztof Ruchniewicz nicht nur auf die BRD konzentriert, sondern auch auf die DDR eingeht. Diese wird in einem kurzen Kapitel behandelt, in dem der Autor aufzeigt, dass es zwischen der Volksrepublik und dem deutschen Arbeiter- und Bauernstaat zu keinen langfristigen Gesprächen, geschweige denn befriedigenden Ergebnissen gekommen ist.
Zu bemerken ist, dass in dem Buch sehr genau dargestellt wird, wie erfolgreich oder doch erfolglos sich die polnische Seite und die Bürger dieses Landes um Entschädigungen bemüht hatten, da die Bundesrepublik über Jahrzehnte ihre Gesetze so gestaltet hatte, dass Opfer aus Ostblockstaaten keinen Anspruch auf Wiedergutmachung erhalten hatten. Darüber hinaus wird aber auch deutlich, dass in den 70er Jahren Entschädigungen an Polen gezahlt, aber als solche nicht öffentlich bekannt gemacht wurden, weshalb bis heute einige Opfer des Naziregimes glauben, keine Unterstützung bekommen zu haben.
Ruchniewiczs Arbeit mit verschiedensten Quellen ist hier hervorzuheben, zu denen sowohl Archivmaterialien aus Deutschland und Polen, aber auch damals erstellte Meinungsumfragen und Pressestimmen aus beiden Ländern gehören, weshalb nicht nur trocken die Unterzeichnung verschiedenster Verträge dargestellt und deren Analyse vorgenommen wird, sondern auch die öffentliche Meinung miteinbezogen wird. Im Anhang findet man zudem eine Reihe von Aktenkopien, Abschriften verschiedener Dokumente sowie ein Kalendarium der Entschädigungsforderungen Polens gegenüber der Bundesrepublik. Dadurch entsteht ein lückenloses Gesamtbild der polnischen Entschädigungsforderungen in den Jahren 1944 bis 1975.

Deutscher Originaltext von Rudolf Urban

Dresden-Sachsens Drehscheibe zu den Nachbarn im Osten

Am 09.11.2006 wurde im Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław die Ausstellung „Dresden – Sachsens Drehscheibe zu den Nachbarn im Osten" feierlich eröffnet.

Als Veranstalter fungierten die Stadtverwaltung Dresden, das Mitteleuropazentrum der Technischen Universität Dresden, die Universität Aussig und das Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław. Im Namen des Willy Brandt Zentrums hielt seine Mitarbeiterin Dr. habil. Izabela Surynt die Begrüßungsansprache; im Namen des Dresdner Mitteleuropazentrums ergriff sein Direktor Peter Neumann das Wort.
Trotz geografischer Nähe liegen Tschechien und Polen für Deutschland viel weiter entfernt als westeuropäische Länder. Um diese Wahrnehmungsdefizite abzubauen, hatte das Mitteleuropazentrum in Dresden im Finanzrahmen des EU-Programms Interreg III eine Ausstellung konzipiert, die die nachbarschaftliche grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Lage Dresdens im europäischen Kontext dokumentierte. Es wurden hier Beispiele für fruchtbare wirtschaftliche, politische und gesellschaftlich-kulturelle Zusammenarbeit vorgeführt. Der Schau ließ sich unschwer entnehmen, dass alle kooperierenden Seiten bisher davon nur profitiert haben, ohne hierbei gleichzeitig ein ernsthaftes Risiko einzugehen.
Die Ausstellung setzte sich insgesamt aus 18 thematischen Tafeln zusammen. Die ersten vier gewährten einen historischen Blick auf die polnisch-sächsische und tschechisch-sächsische Zusammenarbeit. Die nächsten führten anschauliche Beispiele für die Arbeitsgemeinschaft auf vielen Gebieten (Wirtschaft, Politik, Soziales) an. Man konnte etwa Konkretes über das solidarische Katastrophenmanagement, über wissenschaftliche Kooperationsnetzwerke, über gemeinsame Unternehmungen der Kirchen, über zahlreiche gemeinschaftliche europäische, kulturelle und Naturschutz-Initiativen in Erfahrung bringen. Jede Tafel bot ein reiches fotografisches Begleitmaterial und präzise Erläuterungen.

PROMOTION DER DEUTSCHEN KULTUR

Am 16.11.2006 fand die Vorstellung des Buches „Dzieje kultury niemieckiej“ (Geschichte der deutschen Kultur) statt, das 2006 vom Wissenschaftsverlag PWN herausgegeben wurde.

Zum Treffen mit den Verfassern des Buches, den Germanistikprofessoren an den Universitäten in Posen und Breslau, Czesław Karolak, Hubert Orłowski und Wojciech Kunicki, erschienen zahlreiche Gäste, darunter andere Professoren und hervorragende Germanisten. Die Veranstaltung wurde vom Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław in Zusammenarbeit mit dem Germanistischen Institut der Universität Wrocław und dem Wissenschaftsverlag PWN organisiert.
Der Mitveranstalter, Prof. Eugeniusz Tomiczek, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass das präsentierte Buch genauso erfolgreich sein möge wie vor Jahren das Werk des bekannten Germanisten Prof. Marian Szyrocki, und der Direktor des Willy Brandt Zentrums Dr. Krzysztof Ruchniewicz begrüßte im Namen der Veranstalter die Anwesenden. Den Wissenschaftsverlag PWN vertrat Verlagsredakteurin Anna Kędziorek.

Die Promotion des Buches übernahm die Germanistin Dr. habil. Izabela Surynt vom Willy Brandt Zentrum. Sie stellte die Verfasser und ihre bisherigen wissenschaftlichen Errungenschaften vor und machte die Gäste darauf aufmerksam, dass „Geschichte der deutschen Kultur“ die erste derartige Publikation auf dem polnischen Markt sei, die ein so groß angelegtes Panorama der Geschichte der deutschen Kultur offeriert, das praktisch alle Bereiche der menschlichen Aktivitäten umfasst: von Literatur, Philosophie und Theater über Musik, Architektur, bildende Künste und Wissenschaft bis hin zu Technik und Alltagskultur.

Die Verfasser betonten ihrerseits, dass ihr Buch das Ergebnis eines Kompromisses darstelle, der im Angesicht der thematischen Bandbreite erzielt werden musste. „Geschichte der deutschen Kultur“ visiert

DEUTSCHE UND POLEN – PARTNER FÜR EINE AKTIVE OSTPOLITIK?

Am 16.12.2006 besuchte Dr. Angelica Schwall-Düren, Mitglied des Deutschen Bundestags, stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende und gleichzeitig Vorsitzende des Bundesverbandes Deutsch-Polnischer Gesellschaften, dank der Zusammenarbeit des Willy Brandt Zentrums für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław und der Friedrich-Ebert-Stiftung unsere Universität und hielt im Rahmen des alljährlichen Vortragszyklus zum Gedenken an Bundeskanzler Willy Brandt eine Vorlesung u. d. T. „Deutsche und Polen – Partner für eine aktive Ostpolitik?“
Der Direktor des Warschauer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung Peter Hengstenberg konturierte in seiner Ansprache die Fragen, mit denen sich Dr. Schwall-Dürens Vortrag auseinandersetzen würde, und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass dies das gegenseitige Verständnis fördern und den Boden für die Entstehung gemeinsamer politischer Projekte in den Kontakten mit Russland, der Ukraine und den zentralasiatischen Staaten bereiten möge. Polen, das Beziehungen zu diesen Ländern unterhält, könne eine wichtige Rolle in der Ostpolitik zufallen.
Dr. Angelica Schwall-Düren setzte in ihrem Vortrag den Akzent auf die Bedeutung der politischen Tätigkeit Willy Brandts für die deutsch-polnischen Beziehungen. Sie stellte sich auf den Standpunkt, dass Polen und Deutschland als EU-Vollmitglieder eine gemeinsame Ostpolitik ausarbeiten und verfolgen sollten. Die EU kämpfe bei der Bestimmung der politischen Prioritäten für alle 25 und schon bald 27 Mitgliedstaaten mit erheblichen Schwierigkeiten. Nach Dr. Schwall-Düren falle die Bilanz der bisherigen politischen EU-Handlungen dennoch positiv aus, obwohl selbstverständlich gewisse, noch ungelöste Probleme dieses Bild trübten. Dazu zählten etwa die Durchlässigkeit der polnischen Ostgrenze als EU-Ostgrenze oder das Unvermögen der Gemeinschaft, eine europäische Verfassung in Kraft treten zu lassen. Nicht von der Hand zu weisen seien außerdem die Entwicklungsunterschiede zwischen den einzelnen EU-Ländern. Die Vortragsrednerin kam überdies auf die Situation in der Ukraine und die Helfersrolle Polens bei der Förderung demokratischer Umwälzungen im Nachbarland zu sprechen. Die deutsch-polnisch-ukrainische Zusammenarbeit habe seitdem neue Impulse erhalten und neuen Projekten (z.B. Studentenaustausch) den Weg geebnet. Auch die Erteilung von Visa sei erleichtert worden. Die EU-Ostpolitik erfasse ebenfalls Weißrussland. Die Mitgliedstaaten verurteilten das Regime, indem sie das von der Kommissarin für Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik Benita Ferrero-Waldner vorbereitete Dokument angenommen und dem weißrussischen Regimekritiker Alexander Milinkiewitsch den Preis des Europäischen Parlaments verliehen hätten. Zu unterstreichen sei die positive Rolle Polens bei den Bestrebungen, Weißrussland zu demokratisieren, etwa durch die Tätigkeit der Batory-Stiftung. Bei der Gestaltung der Ostpolitik dürfe Russland natürlich nicht ignoriert werden. Die Stabilisierung der Situation in diesem Land nehme nämlich einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Sicherheit der anderen europäischen Staaten, darunter auch der EU-Mitglieder. Es bestehe kein Zweifel an der Bedeutung Russland bei der Suche nach Lösungen von Konflikten im Kosovo, Iran oder Nordkorea. Nach dem Zerfall der Sowjetunion unterhalte Russland enge Beziehungen zu den ehemaligen Sowjetrepubliken. Die Vertiefung der Kontakte mit diesen Ländern dürfe nicht „über die Köpfe der Russen hinweg“ erfolgen. Die Größe Russlands als Absatzmarkt könne genauso wenig außer Acht gelassen werden. Es sei einer der wichtigsten Handelspartner der EU und ein strategischer Energielieferant. Während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft in der ersten Hälfte von 2007 werde die Russlandpolitik ohne Zweifel im Vordergrund stehen. Dr. Angelica Schwall-Düren drückte ihre Hoffnung aus, dass dank der gegenseitigen Kontakte Russland „europäische Werte“ vermittelt werden möchten, die das Land in die demokratischen Bahnen lenken würden.
Die zentralasiatischen Staaten seien noch nicht genügend ins Blickfeld der EU geraten, doch angesichts der Notwendigkeit, für die energetische und politische Sicherheit in Europa zu sorgen, dürfte diese Vernachlässigung bald auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die zentralasiatische Region sei als alternativer Energielieferant und als alternativer Transportweg in Betracht zu ziehen.
Polen und Deutschland hätten in den letzten Jahren fruchtbare und freundschaftliche Beziehungen aufgebaut. Die Bundestagsabgeordnete wünschte sich abschließend, dass die weitere Zusammenarbeit reibungslos und zu Gunsten der beiden Länder verlaufen möge. An den Vortrag schloss sich eine von Peter Hengstenberg moderierte Diskussion an.

Magdalena Mróz

v.l.n.r: Dr. Angelica Schwall-Düren, Mitglied des Deutschen Bundestags, Dr. Helmut Schöps, Generalkonsul des Bundesrepublik Deutschland in Breslau

RUSSLAND – EIN POTENZIELLER WERTEPARTNER?

„Russland – ein potenzieller Wertepartner?" – so lautete der Titel des von Dr. Andreas Schockenhoff am 25.10.2006 im Rahmen des Zyklus „Deutschland, Polen, Europa – Politik und Recht, Strukturen und Institutionen, Wirklichkeit und Visionen" am Willy Brandt Zentrum für Deutschland - und Europastudien der Universität Wrocław gehaltenen und in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierten Vortrags.

Im zentrumseigenen Konferenzsaal erschienen über 40 Interessierte, die dem aus Berlin gekommenen Abgeordneten und Spezialisten auf dem Gebiet Außenpolitik zuhören wollten. Unter den Anwesenden befanden sich nicht nur Studenten, Doktoranden und Mitarbeiter am Zentrum, sondern auch einige Mitglieder der Bürgerlichen Plattform, Vertreter des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland und mehrerer anderer in Breslau einflussreicher Gremien.

Prof. Michael Fleischer, der die Rolle des Gastgebers übernahm, begrüßte die Gäste. Nach ihm ergriff Prof. Hans J. Gießmann, wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, das Wort und bezeichnete das Willy Brandt Zentrum als „Brückenbauer zwischen Ost und West". Seiner Meinung nach sollte man sich bei der Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen die deutsch-französische Partnerschaftlichkeit im Westen zum Vorbild nehmen. Stephan Raabe, Direktor der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, stellte den Referenten vor.

Dr. Andreas Schockenhoff, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Koordinator für die deutsch-russische zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit, ist nicht nur ein hochrangiger Politiker, sondern auch langjähriger Experte im Bereich der Russlandpolitik. Nach der Promotion an der Universität Tübingen und einer mehrjährigen Tätigkeit als Lehrer wurde Dr. Schockenhoff in den Deutschen Bundestag gewählt, wo er verschiedene Funktionen ausübte. In seinem Referat machte er auf die guten deutsch-polnischen Beziehungen als modellbildend für die Grundlage der Russlandpolitik aufmerksam. Deutsche und Polen sollten zusammenarbeiten, da die insgesamt 120 Mio. Bürger in den beiden Ländern nicht nur ein Machtfaktor seien, sondern unter ihnen auch eine Interessengemeinschaft bestünde. Weil uns eine gemeinsame schwierige Geschichte verbinde, sollten wir uns ständig daran erinnern, was die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch Europas ermöglicht habe, mahnte Dr. Schockenhoff. Die EU-Russlandpolitik bezeichnete er als Partnerschaft, die auf universellen Werten aufbaue. Gleichzeitig hob er hervor, dass Russland noch kein Wertepartner sei, doch ein solcher sehr wohl werden könne. Obwohl im Bereich der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit zugegebenermaßen Rückschläge zu verzeichnen seien, gäbe es keinen Grund zu resignieren, man sollte eher andere Mittel und Wege ausprobieren, um den erwünschten Zustand herbeizuführen. Dr. Schockenhoff zufolge sollte Russland in die internationale Staatengemeinschaft aufgenommen werden. Täte man das nicht, würde man einen durch und durch falschen Schritt machen. Ganz im Gegenteil, man müsste noch intensiver darauf hinarbeiten.

An den fast einstündigen Vortrag schloss sich eine Diskussion an, die von Stephan Raabe moderiert wurde. Es stellte sich heraus, dass nicht alle Anwesenden den Standpunkt von Dr. Schockenhoff teilten. Der Referent musste daher einigen kritischen Stimmen „die Stirn bieten". Einer der Zuhörer gab zu bedenken, dass der Machtwechsel in Deutschland und die Bildung der Regierung Merkel de facto keine Veränderungen in der Polenpolitik gezeitigt hätten. Die deutsche Politik werde nach wie vor über die Köpfe der Polen hinweg gemacht. Kritik geübt wurde auch an der deutsch-russischen Ostsee-Pipeline. Dr. Schockenhoff wies in seiner Antwort darauf hin, dass die Entscheidung über den Bau der Gaspipeline während der Sitzung der EU-Ministerkonferenz im Juni 2005 ohne polnischen Widerspruch gefällt worden sei. Polen werde erstens hierbei nicht zu Schaden kommen, weil die Europäische Union vor allem dazu da sei, für die Sicherheit ihrer Mitglieder zu sorgen. Zweitens sollte die Linie der Jamaler Gaspipeline, die über Polen verläuft, überholt werden. Stephan Raabe fragte, wo angesichts des Mordes an der Journalistin Anna Politkowska die „Toleranzschwelle" in den Kontakten mit Russland anzusetzen sei. Es entbrannte eine erregte Diskussion, der beide Seiten etwas Neues entnehmen konnten. Dr. Schockenhoff bekam so die Gelegenheit, den polnischen Standpunkt hinsichtlich der Russlandpolitik kennenzulernen, den ihm diesmal nicht offizielle Regierungsvertreter, die politische Opposition oder Presseartikel, sondern „normale polnische Bürger" nahebrachten. Die laut gewordenen Vorbehalte gegen die derzeitige deutsch-russische Zusammenarbeit dürften ihn in der Überzeugung bestärkt haben, dass es sich lohne, partnerschaftliche Beziehungen zu Polen aufzubauen. Andererseits werden die Versicherungen des Referenten die Bedenken der Zuhörer gegen die deutsch-russische Annäherung wohl wenigstens teilweise abgeschwächt haben. Man konnte erkennen, dass die beiden Seiten darum bemüht waren, gegenseitiges Vertrauen zu erwecken. Was bekanntlich das Fundament einer jeden Partnerschaft bildet.

Noch einmal stellte sich heraus, dass ein intensiver Dialog für die beiden Seiten von Vorteil sein kann. Der Austausch hätte zweifellos noch länger gedauert, hätte der Referent mehr Zeit gehabt. Dr. Schockenhoff musste aber wegen der anstehenden Bundestagsitzung bereits am nächsten Tag nach Berlin zurückkehren. Es bleibt zu hoffen, dass er neue Erfahrungen und Ideen mit nach Hause genommen hat.

Stephan Dietzen

Präsentation

als Ziellesergruppe keineswegs lediglich Germanisten an, sondern will Eingang in die private Bibliothek eines jeden intelligenten und kritischen Studenten und Lesers finden. Die Verfasser brachten die Sprache auch auf semantische Schwierigkeiten, denen sie beim Schreiben begegnet waren.

Die Entstehung des kulturhistorischen Kompendiums geht auf eine Initiative des Wissenschaftsverlags PWN zurück. Anna Kędziorek weihte die Anwesenden in die Idee der Reihe ein, in deren Rahmen das Buch erschienen war. Die Reihe „Geschichte der Kultur" verfolge das Ziel, die Gesamtheit der kulturellen Leistungen der einzelnen Länder in chronologischer Aufschlüsselung darzubieten. Bisher seien „Geschichte der britischen Kultur", „Geschichte der US-amerikanischen Kultur" und „Geschichte der französischen Kultur" auf den Markt gekommen.

Prof. Marek Hałub lenkte die Aufmerksamkeit der Versammelten auf die sprachliche Virtuosität und die thematische Synthese, die man dem Buch anmerken könne. Er vertrat die Auffassung, dass die Heterogenität der deutschen Kultur geschickt in einen homogenen Zusammenhang gebracht worden sei. Dr. Ruchniewicz gab zu bedenken, dass nach diesem Buch ein erfahrener Leser greifen sollte, sonst könnte ein ungeübter „Konsument" auf unüberwindliche Verständnisschwierigkeiten stoßen.

Die Verfasser signierten die von den Anwesenden gekauften Exemplare ihres Buches.

Malwina Orepuk

GEBÄRDENSPRACHLICHES LEKTORAT

Seit Kurzem steht den Polonistikstudenten die Möglichkeit zur Verfügung, Gebärdenpolnisch zu erlernen. Dieses ungewöhnliche Lektorat wurde auf Anregung des Wissenschaftlichen Studentenzirkels für Sprachforschung eingerichtet. Die ersten einschlägigen Kurse konnten bereits im vergangenen Jahr besucht werden. Das Projekt entfaltet sich dank des enthusiastischen Engagements der Doktorandin Justyna Kowal und der Unterstützung seitens der Gruppe der Gehörlosen Lektoren (native signers).

Im Sommer 2006 nahmen die Studenten am II. Forschungslager für Gebärdenpolnisch in der Tschechischen Republik teil. Sie konnten dort nicht nur das Gebärdenpolnische beherrschen, sondern auch Wissen über die Gehörlosenkultur in Polen erlangen.

Nicht jede(r) Taube ist nämlich ein(e) Gehörlose(r) – der/die Taube besitzt nur kein Gehör, doch der/die Gehörlose ist Mitglied einer kulturellen und sprachlichen Minderheit. Die Gemeinschaften der Gehörlosen in verschiedenen Ländern bedienen sich unterschiedlicher Gebärdensprachen. Gehörlose Amerikaner machen von ASL (American Sign Language) Gebrauch, wohingegen gehörlose, ertaubte oder schwerhörige Briten auf BSL (British Sign Language) zurückgreifen. Bedauerlicherweise reiht sich Polen noch nicht unter die Staaten ein, in denen die Gebärdensprache den Status einer Amtssprache genießt. Vom neuseeländischen Modell, das die Gebärdensprache dem Englischen und dem Maori gleichgestellt hat, sind wir noch weiter entfernt.

Der Wissenschaftliche Studentenzirkel für Sprachforschung betreut zwei Kursgruppen – für Anfänger und Fortgeschrittene. Darüber hinaus wurde das gebärdensprachliche Lektorat in das Studienprogramm des Grundstudiums mit Lizenziatsabschluss (Studienschwerpunkt: Sprache in der gesellschaftlichen Kommunikation) integriert.

Vom nächsten Semester an wird eine neue Kursgruppe für Anfänger ins Leben gerufen werden. Die Teilnehmer müssen sich nicht unbedingt aus den Reihen der Studenten an der Universität Wrocław rekrutieren. Die Zahl der Plätze, um die man sich bewerben kann, ist jedoch begrenzt: 15 bis 20 Personen werden aufgenommen.

Die Studenten tragen sich weiter mit dem Gedanken, Treffen zum Thema Gebärdensprache und Gehörlosenkultur regelmäßig zu organisieren. Überdies planen sie in Zukunft eine interdisziplinäre Konferenz, die dem Gebärdenpolnischen gewidmet wäre.

PROF. KRYSTIAN COMPLAK ZUM INTERNATIONALEN WAHLBEOBACHTER IN VENEZUELA GEWÄHLT

Venezuela ist weltweit der viertgrößte Erdöllieferant und der fünftgrößte Erdölförderer („Saudi-Araber des Westens"). Dies allein schon lässt die Präsidentschaftswahl in diesem Land zu einer internationalen Angelegenheit werden. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass der jetzige Amtsinhaber seit mindestens acht Jahren mit einem unverminderten Interesse seitens der Weltöffentlichkeit und besonders der Massenmedien rechnen kann.

Am 03.12.2006 wurde in der Bolivarischen Republik Venezuela die Präsidentschaftswahl durchgeführt. Ins Rennen um das höchste Amt waren 14 Kandidaten gegangen. Nur zwei von ihnen hatten freilich reale Chancen auf den Sieg: Hugon Chávez Frias und Emanuel Rosales. Der Erstere vereinigte 63 % aller abgegebenen Stimmen auf sich, wohingegen der Letztere auf rund 38 % gekommen war. Die übrigen 12 Mitbewerber erlangten lediglich 0,26 % der Stimmen. Somit wurde H. Chávez Frias zum zweiten Mal auf 6 Jahre gewählt, was bedeutet, dass er bis Januar 2013 das Amt des venezolanischen Präsidenten innehaben wird.

Die Abstimmung am 03.12. dürfte die weltweit am strengsten kontrollierte allgemeine Wahl gewesen sein, denn über ihre Ordnungsmäßigkeit wachten mehr als 1100 akkreditierte Wahlbeobachter in fünf Hauptgruppen. Die zahlenmäßig stärkste Vertretung hatten verschiedene nichtstaatliche Organisationen, etwa „Asamblea de Educacion", „Ojo Electoral" und „Profesores Universitarios por la Equidad" gestellt. Aus dem Ausland kamen rund 400 Personen, die vom Staatlichen Wahlausschuss eingeladen wurden. Rund 120 Repräsentanten entsandte die Europäische Union. Etwa 60 Delegaten schickte die Organisation Amerikanischer Staaten. Darüber hinaus hielt sich in Venezuela eine nicht näher bestimmte Zahl von unabhängigen Beobachtern auf. So weilten im Bundesstaat Lara Abgesandte einiger US-amerikanischer Städte, mit denen der Bundesstaat zusammenarbeitet.

Das System der Präsidentschaftswahl in Venezuela ist sehr einfach strukturiert. Es gibt nur einen Wahlgang. Das Staatsoberhaupt wird diejenige Person, die die Mehrheit der gültigen Stimmen für sich gewinnt. Im Gegensatz zu Polen, wo für alle Amtskandidaten die Altersgrenze von 35 Jahren festgelegt ist, darf in Venezuela bereits ein Dreißigjähriger ins Amt gewählt werden. H. Chávez Frias ist heute 52 Jahre alt.

Für die größte Überraschung bei den Beobachtern sorgten die weite Verbreitung von Wahlautomaten und die Methoden der Kontrolle der Korrektheit der mit ihrer Hilfe erzielten Ergebnisse. Venezuela

gehört einer kleinen Gruppe von Staaten (weniger als zehn) an, in denen die Wahlcomputer allgemein zur Anwendung kommen. Der Wahlzettel und der Kugelschreiber (die Feder) werden durch eine einfache Tastatur ersetzt, deren einzelne Tasten den jeweiligen Kandidaten zugeordnet sind. Nach der Stimmabgabe durch einen Tastendruck druckt die Maschine eine Art „Wahlzettel" aus, der dann in die traditionelle Wahlurne geworfen wird. Nach Abschluss der Stimmabgabe können die Ergebnisse der maschinellen und manuellen Wahl in den Sitzen der Wahlausschüsse miteinander verglichen werden. Gegen diese Prozedur führten die EU-Wahlbeobachter das Argument ins Feld, sie verlängere unnötig die ganze Wahl. Doch die Bevölkerung zeigte großes Interesse und verfolgte, nachdem die Wahllokale geschlossen hatten, das Auszählen der Stimmen aufmerksam. Der Staatliche Wahlausschuss legte fest, dass 54 % der „Wahlzettel" zu Vergleichszwecken auszuzählen seien. Diese Zahl überschritt deutlich die in solchen Fällen herangezogenen Proportionen (laut Soziologen reichte bereits 0,01 % der Kontrollgruppe aus).

In Venezuela zweifelt man traditionell die Ehrlichkeit der allgemeinen Wahlen an und bringt den offiziell verkündeten Wahlergebnissen tiefes Misstrauen entgegen. Mit dem mangelnden Vertrauen in die Wahl-Fairness pflegte die Opposition auch ihre Kritik am System in den Gesprächen mit den internationalen Wahlbeobachtern zu fundieren. Um die Bedenken der Bevölkerung zu zerstreuen, schufen die Wahlorganisatoren das oben beschriebene System des „doppelten Wahlzettels". Doch auch drei weitere Methoden, der Wahlfälschung vorzubeugen und so den

Wählern mehr Vertrauen einzuflößen, wurden angewandt, um etwa mehrfache Stimmabgaben durch ein und dieselben Personen zu verunmöglichen. Nachdem er seine Stimme abgegeben hatte, musste der Wähler nicht nur die Wählerliste eigenhändig unterschreiben, sondern auch neben der Unterschrift seinen Fingerabdruck hinterlassen. Darüber hinaus tauchte er den Zeigefinger der linken Hand in einen mindestens 24 Stunden lang nicht abwaschbaren Farbstoff. In acht von zwanzig Bundesstaaten führte man darüber hinaus die biometrische Registrierung der beiden Daumen der Wähler ein. Im Bundesstaat Lara, in dem sich die Beobachtergruppe von Prof. K. Complak aufhielt, verzichtete man auf das Scannen von Wählerdaumen und betrachtete diesen Schritt als Konzession an die Opposition, die, so der Gouverneur, den Vorwurf formuliert habe, die biometrische Wählererfassung und -identifikation laufe der Einhaltung des Prinzips des Wahlgeheimnisses zuwider.

Die Wahllokale erfreuten sich enormen Wählerzulaufs. An der Wahl beteiligten sich fast 75 % der Stimmberechtigten. Es war eine der höchsten Wahlbeteiligungen in den letzten 20 Jahren. In die Augen fielen die fieberhaften Aktivitäten der Opposition. In allen Wahllokalen, die sie aufsuchten, begegneten die Beobachter neben den Vertretern der Regierungspartei auch den von der Opposition bestimmten Vertrauensleuten. Die Chávez-Gegner riefen zudem ihre Anhänger dazu auf, sich an der Auszählung der abgegebenen Stimmen massiv zu beteiligen und den Regierenden auf die Finger zu schauen. Im Zusammenhang damit konnte man bereits in den frühen Morgenstunden (manchmal über einen Kilometer) lange Warteschlangen vor den Wahllokalen sehen. Noch vor ihrer Schließung sammelten sich große Menschenmengen, die an der Stimmenauszählung teilnehmen wollten.

Die Wahl verlief friedlich und ohne größere Störungen, obwohl es – wie immer – auch Zwischenfälle gab: einmal funktionierten die Wahlcomputer nicht, ein anderes Mal wurden die Wahllokale später geöffnet als vorgeschrieben. Beanstandet wurde auch die Verkündung der Wahlergebnisse durch den regierungsfinanzierten kontinentalen Fernsehsender „Telesur“, noch bevor dies der Staatliche Wahlausschuss getan hatte. H. Chávez Frias errang einen deutlichen Wahlsieg. Seinen Hauptkonkurrenten vermochte er sogar in dessen Heimatbundesstaat Zulia, in dem E. Rosales das Gouverneursamt ausübt, zu schlagen. Der Verlierer gestand seine Niederlage öffentlich ein. Beide Kontrahenten kündigten ein Verfassungsreformprogramm an. H. Chávez Frias versprach seinen Wählern, den Traum vom Sozialismus des 21. Jahrhunderts in Erfüllung gehen zu lassen.

Welchen Weg dieser erdölreiche Staat in Wirklichkeit einschlagen wird, wird sich erst nach Ende der Amtsperiode des in seinem Amt bestätigten Präsidenten herausstellen. Einschlägige Prognosen zu artikulieren, würde über den Kompetenzbereich eines ausländischen Wahlbeobachters und über die bescheidenen Forschungsmöglichkeiten eines Professors für Verfassungsrecht hinausgehen.

Krystian Complak

CLAUDIA ROTH – „MENSCHENRECHTE IN DER ERWEITERTEN EU”

Am Abend des 6. Februar 2007 lud das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław erneut zu einem Vortrag aus der Reihe „Deutschland, Polen, Europa – Politik und Recht, Strukturen und Organisationen, Wirklichkeit und Visionen“, zu welcher regelmäßig Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur nach Wroclaw kommen, um zu aktuellen und historischen Problemen in Deutschland und Europa zu sprechen. Zu Gast war dieses Mal Claudia Roth, Abgeordnete des deutschen Bundestages und Ko-Vorsitzende der Partei Bündnis 90/Die Grünen, mit einem Vortrag zum Thema „Menschenrechte in der erweiterten Europäischen Union“.

In seiner kurzen Einführung in die Veranstaltung hob der Direktor des WBZ Dr. Krzysztof Ruchniewicz die Absicht hervor, durch die vom Zentrum organisierten Gastvorträge möglichst viele verschiedene Sichtweisen auf aktuelle und historische Probleme kennenzulernen. So gehe es nicht nur darum, der politischen Richtung des Namensgebers des Zentrums Willy Brandt nahestehende Persönlichkeiten einzuladen, sondern vielmehr ein breites Spektrum an Positionen anzubieten. Insofern war Claudia Roth als Vertreterin der Grünen in Deutschland ein willkommener Gast, welcher einen überaus interessanten Abend versprach.

Als ihr das Wort übergeben wurde, entschuldigte sich Frau Roth zunächst für die Verschiebung ihres schon früher angekündigten Vortrages. Der erste Termin musste aufgrund des schrecklichen Attentates auf den türkisch-armenischen Journalisten Hrant Dink abgesagt werden, auf dessen Beerdigung sie als enge Bekannte des Ermordeten anwesend war. Des weiteren unterstrich die Claudia Roth eingangs die bedeutende Rolle einer Einrichtung wie des Willy Brandt Zentrums im Prozess der europäischen Integration. Durch ihren interdisziplinären und interkulturellen Ansatz könne es einen wichtigen Beitrag nicht nur im Rahmen der deutsch-polnischen Beziehungen, sondern auch für die Verständigung der Gesellschaften in ganz Europa leisten.

Bevor die deutsche Abgeordnete auf ihr eigentliches Thema zu sprechen kam, nutzte sie als hochrangige Vertreterin der deutschen Politik die Gelegenheit, um einige aktuelle Konflikte innerhalb der deutsch-polnischen Beziehungen zu kommentieren und eventuelle Missverständnisse auszuräumen. So kamen brisante Themen wie die Aktivitäten der Organisation „Preußische Treuhand“ und das geplante „Zentrum gegen Vertreibung“ zur Sprache. Roth versuchte hier jeweils, übertriebene Befürchtungen zu dämpfen und unbegründete Vorwürfe zurückzuweisen.

Ihren Ausführungen zum Thema Menschrechte in Europa stellte die Vortragende ihre grundsätzliche Überzeugung voran, dass Menschenrechte universell, unveräußerlich und unteilbar seien. Ausgeführt sieht sie diesen Grundsatz im Art.1 des deutschen Grundgesetzes, welcher lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Anerkennung dieses Prinzips und der Kampf für dessen Durchsetzung in der ganzen Welt müsse, so Roth, das Fundament für ein gemeinsames Europa bilden und gleichermaßen wie ein Identität stiftender „Kitt“ innerhalb der europäischen Integration wirken.

Im folgenden skizzierte sie die Menschenrechte betreffende Probleme in verschiedenen Bereichen. Innerhalb der EU sieht sie diesbezüglich vor allem im andauernden Konflikt um eine Europäische Verfassung Handlungsbedarf. Eine Verfassung werde dringend benötigt, nicht nur um die EU demokratischer und effizienter werden zu lassen, sondern auch um die von allen Europäern geteilten Werte fest zu verankern. Ein weiteres Handlungsfeld sei der Kampf gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung in Europa. Hier betrachtet die Grünen-Chefin die Antidiskriminierungsrichtlinie der EU als einen wichtigen Schritt und ein gutes Instrument zum Schutz potentieller Opfer. Kritisch äußerte sich Frau Roth an dieser Stelle gegenüber der polnischen Regierung, sowohl aufgrund ihres Plädoyers für die Todesstrafe als auch wegen der Verletzung der Rechte Homosexueller in Polen.

Zur Frage der Menschenrechte im allgemeinen und globalen Maßstab hob die deutsche Abgeordnete besonders die Tendenz zu Aushöhlung des Menschenrechtsbegriffes als Folgeerscheinung der Anschläge des 11. September 2001 hervor. Hier mahnte sie an, dass im Kampf gegen den internationalen Terrorismus nicht jedes Mittel recht sein dürfe und dass eine kritische Debatte über die Praktiken (wie etwa Folter) bei der Gefahrenabwehr von Nöten sei. Das Engagement für Menschenrechte, so Roth abschließend, welches oft mit Träumerei und Gutmenschentum in Verbindung gebracht werde, habe in Wirklichkeit äußerst realpolitischen Charakter, denn erst da wo Menschenrechte geachtet werden, könne Demokratie, Stabilität und Sicherheit entstehen.

In der anschließenden von Dr. Ruchniewicz geleiteten Diskussion hatten die Zuhörer die Möglichkeit, Fragen und Kommentare an Frau Roth zu richten. Von dieser wurde reichlich Gebrauch gemacht, so dass nochmals aktuelle und kontroverse Themen wie die Integration von Minderheiten, die politischen Beziehungen Polen und Deutschlands zu Russland und den USA, die Situation der grünen Partei in Polen und die Förderung der polnischen Sprache in Deutschland angesprochen wurden.

Deutscher Originaltext von Eik Welker

INDIEN BESUCH

Begegnung mit den Mitarbeitern der Universität Gujart

links: Prof. K. Nawotka, Prorektor für Forschung und Auslandsbeziehungen und H. Agrawal - Inhaber einer Bildungs - und Rekrutierungsfirma

Präsentation

Auf der Strasse in Delhi

Pressekonferenz

Traditionelles indisches Mittagessen

Fotos: Ewa Solecka-Drew